JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

f. E. 83-2613

AÑO XXIV — BUENOS AIRES, VIERNES 6 DE DICIEMBRE DE 1963 — No. 2041

WIE ICH ES SEHE

Kampf für Menschenrechte

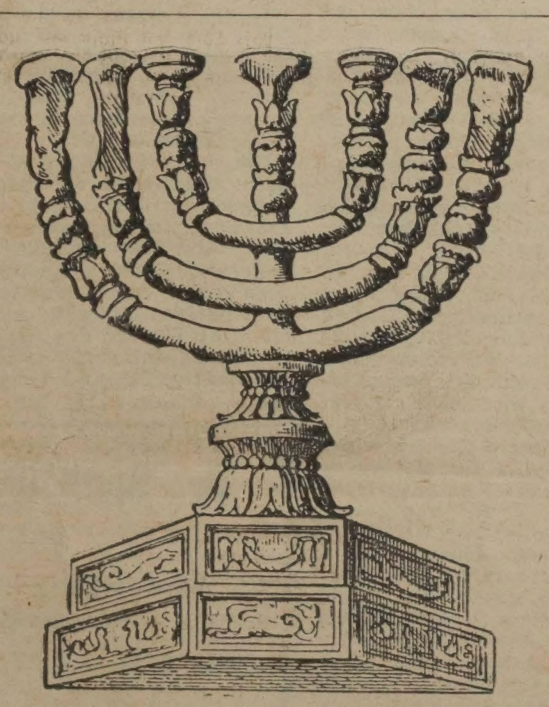
von JEHUDA GOTTHEIMER

Am 10. Dezember 1948 wurde die ‚Weltdeklaration der Menschenrechte' proklamiert. Seitdem sind 15 Jahre vergangen. Diese Erklärung ist bis heute — sozusagen — Programm geblieben, da sie erst dann verbindlich wird, wenn alle Staaten sich ihr anschliessen; dies jedoch ist noch nicht der Fall. Der tiefe weltanschauliche Gegensatz zwischen verschiedenen Mächten und Mächte-Gruppen hat die Erklärung der Menschenrechte noch nicht zur „Universellen Konvention über die Menschenrechte" werden lassen. —

Ohne Zweifel stellt aber bereits die Verkündung der Menschenrechte einen gewaltigen Fortschritt auf dem Wege der internationalen Anerkennung der Gleichheit aller Menschen und Völker dar. Derartige Entwicklungen gehen auch heute noch langsam vor sich, sodass nur durch grosse Geduld allmählich die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten überwunden werden können. Unsere Zeit ist ohnehin von zahlreichen Gegensätzen charakterisiert: der wissenschaftliche und technische Fortschritt steht in einem schwer erklärbaren Widerspruch mit den geradezu rückschrittlichen politischen und wirtschaftlichen Auffassungen, den geistigen und sozialen Ideen, die von einflussreichen Kreisen und Ländern vertreten werden.

Allerdings leben wir auch in einer Zeit, die zwar starke Defekte geistiger und moralischer Art aufweist, aber auch neue Entwicklungen anbahnt. Allmählich werden auch diejenigen Gruppen und geistigen Formationen in den Strudel einer Neuwerdung und Neuorientierung hineingezogen, deren Vorstellungswelt bis gestern unbeweglich und unantastbar erschien, wie z. B. die der Katholischen Kirche.

In dieser revisionistischen Tendenz, deren Ziel es ist, alte und „ewig-gültige Auffassungen einer Analyse, einer Betrachtung, einer Prüfung und einer ernsten Auseinandersetzung zu unterziehen, dürfen wir einen äusserst wesentlichen Impuls zur möglichen Neugestaltung menschlicher Beziehungen erblicken. Erstarrte Fronten können sich lokkern. Alte Doktrinen, Meinungen und (Vor-)Urteile werden einer Debatte unterworfen, um ihre Berechtigung in vergangener oder heutiger Zeit festzustellen, um alte Meinungen zu korrigieren und damit neue Möglichkeiten bei der Formung



künftigen gesellschaftlichen, nationalen wie internationalen Lebens zu schaffen.

Wenn wir noch einen Augenblick beim Beispiel der Katholischen Kirche verharren, so ist es geradezu als erstaunlich zu bezeichnen, dass diese mächtige Organisation, die nicht nur Gewalt über die Seelen ihrer vielen Gläubigen hat, sondern die auch im realpolitischen Leben einen wichtigen Machtfaktor bildet, den Mut aufbringt, alte Irrtümer und Vorurteile — gegen die Juden, aber nicht nur gegen sie — zu bekennen und zu beseitigen. Gewiss sind manche dieser Vorurteile eiserner Bestandteil in der katholischen Vorstellungswelt vieler kleinerer Priester — wobei hier unter ‚kleineren' Priestern nicht nur der niedere Klerus, sondern auch kleinmütige höhere Würdenträger gemeint sind, — seit Jahrhunderten gewesen und auch heute noch geblieben.

Von solchen Vorstellungen trennt man sich schwer, was ebenso für die Priesterschaft wie für die Gläubigen gilt. Dass aber die Päpste Johannes XXIII. und Paul VI. gegen diese Hassgedanken opponieren und deren Eliminierung verlangen, zeigt den progressiven Geist, der mit dem kirchlichen Konservativismus durchaus nicht in unlösbarem Widerspruch zu stehen braucht.

Oftmals wird gerade von höchster kirchlicher Seite die Tatsache der jüdischen Bruderschaft unterstrichen. Bei mehreren Gelegenheiten wurde hervorgehoben, dass Christus und die Apostel Juden gewesen sind, und dass die jüdische Ethik auch die Grundlage der christlichen Sittenlehre bildet. Die Juden hören solche Deklarationen nicht ungern. Eine Erörterung solcher Grundtatsachen und der sich hieraus ergebenden Konsequenzen ist allerdings noch nicht vor sich gegangen. Bisher handelt es sich bei diesen Verhandlungen und Betrachtungen lediglich um die Stellungnahme kirchlicher Kreise, woran auch gelegentliche Unterhaltungen auf der Ebene jüdisch-christlicher Verständigung nichts ändern, so interessant und wichtig diese auch sein mögen. Das ernste, das wahre, das tiefe Gespräch zwischen Juden und Christen ist noch nicht zustandegekommen.

Die Gründe hierfür sollten untersucht werden. Einmal besteht auf der jüdischen Seite ein sicherlich voll gerechtfertigtes Misstrauen, das durch die sich über Jahrhunderte erstreckenden Religionsverfolgungen ausgelöst worden ist. Sicherlich ist auch der Hinweis begründet, dass diese Freundschafts- und Brüderlichkeitsbezeugungen vor 25 oder 30 Jahren menschlicher und überzeugender gewirkt haben würden, als die meisten schwiegen, wo ihr Wort wahrscheinlich Mut und Zuversicht gegeben hätte, möglicherweise sogar Leben, Rettung, Zukunft bedeutet haben könnte...

Auf der anderen Seite dürfen wir durchaus nicht verkennen, dass es schwer sein dürfte, den jüdischen Gesprächspartner zu finden. Während die Kirche ein fest errichtetes Gebäude ist, das von einer Spitze aus gelenkt wird, fehlt den Juden eine zentrale religiöse Körperschaft, die mit der Institution der Kirche zu vergleichen wäre. Die Juden bilden eben in diesem Sinne keine Religionsgemeinschaft, sondern ein Volk, dessen Vorstellungswelt und Gedankengut nicht in nationale und religiöse Bestandteile zerlegt werden können. Die starke religiöse Differenzierung innerhalb des Judentums verhindert auch eine einheitliche Repräsentanz. Selbst die Haltung der Orthodoxie ist nicht geschlossen. Weite Kreise verlieren sich auch heute noch im Formalen. Wenn wir also unseren eigenen Standort erkennen wollen, müssen wir auch den Mut aufbringen, die schwachen Seiten unserer Position zuzugeben.

Trotz dieser Schwierigkeiten, die auf unserer Seite vorhanden sind, dürfen wir davon ausgehen, dass wir im Laufe unserer langen Geschichte immer eine klare Position gehabt haben. Wenn wir im Getümmel der Ereignisse unserer Epoche den Versuch unternehmen, unsere eigene Lage zu analysieren, dann werden wir erkennen, dass wir unsere Haltung gegenüber der anderen Nationen keiner grundsätzlichen Aenderung zu unterziehen brauchen. Die Differenzierungen in unserem jüdischen Leben beziehen sich auch nicht auf die Grundsätze unserer Lebens- und Weltanschauung, sondern auf Fragen der Betonung, der Formalität, des Doktrinismus. Das berechtigt uns auch heute noch, von **einer** jüdischen Weltanschauung oder **einem** jüdischen Weltbild zu sprechen. Wir sind nicht kleinmütig, nicht engstirnig und nicht untolerant, wenn wir von **unserem** Gedankengut reden. Wir wissen, dass es auch andere Vorstellungen und andere Ideen gibt, die wir nicht teilen, aber deren Gültigkeit für andere Völker oder Menschen von uns nicht bestritten wird.

Wir gehen davon aus, dass alle Menschen im Ebenbild

(Schluss auf Seite 2)

Urteil gegen Judenmoerder

Hannover. — Günther Fuchs, ein ehemaliger SS-Offizier, wurde wegen der Ermordung von Juden in Polen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die Todesstrafe ist in Deutschland abgeschafft worden.

Der Urteilsspruch lautete auf dreifachen Mord, versuchten Mord in neun Fällen und Mittäterschaft bei der Erschiessung von 15.000 Juden.

Papst besucht Israel

Rom. — Papst Paul VI. kündigte an, dass er im nächsten Monat in das Heilige Land reisen wird. Wie aus vatikanischen Quellen verlautet, wird er sowohl Israel wie Transjordanien besuchen. Sein Aufenthalt wird 2 bi 3 Tage dauern.

Die Anskündigung des Papstes vor den 2.200 Vätern des Konzils auf der Schlussitzung des Vatikankonzils rief einen ungeheuren Eindruck hervor. Wie es ferner heisst, werden 140 hohe Geistliche den heiligen Stätten einen 10tägigen Besuch abstatten. Die Hälfte von ihnen plant zuert nach Israel zu reisen, die andere Hälfte zuerst nach Transjordanien. Es wurde bekannt, dass Monsignor Martin vom Sekretariat des Vatikans in der vergangenen Woche nach Irael fuhr, und wahrscheinlich auch nach Transjordanien, um die Einzelheiten des päpstlichen Besuches festzulegen, für den es in der Geschichte der Kriche keinen Präzedenzfall gibt, denn Sankt Peter war der erste und der letzte Papst der das Heilige Land kannte.

Wie erinnerlich äusserte Papst Paul VI. im vergangenen Jahr, als er noch Kardinal war und von Erzbischof Hakim von Nazaret eingeladen wurde, an einer Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten teilzunehmen, „dies ist der Traum meines Lebens", den er eines Tages zu verwirklichen hoffe. Die jetzige Ankündigung des Papstes erfolgte in lateinischen Worten, die übersetzt folgendermassen lauteten: „Wir sind mit Gottes Hilfe bereit, im nächsten Monat Januar nach Palästina zu reisen und die geheiligten Stätten zu ehren, wo Christus geboren wurde, lebte, starb und zur Auferstehung gen Himmel fuhre." (ITA)

WO BLEIBT DAS SCHLUSSGESETZ?

Dr. W.: — Um das Schlussgesetz ist es wiederum etwas ruhiger geworden, obwohl doch versprochen war, dieses Gesetz bis zum 1. April 1964 in Kraft treten zu lassen. Man müsste also jetzt viel mehr von dem Schlussgesetz hören, wenn man wirklich mit seiner baldigen Verabschiedung rechnen könnte. Offensichtlich haben sich aber alle beteiligten deutschen Amtsstellen bereits damit abgefunden, dass dieses Gesetz erst später, vielleicht im Herbst, in Kraft treten wird. Sie haben es gewiss nicht eilig, wie sie es mit der Abwicklung der gesamten Wiedergutmachung nicht eilig haben. Je mehr Zeit verstreicht, desto mehr Gelegenheit hat der Bundesgerichtshof, neue Spitzfindigkeiten zur Begrenzung der Rechte aus dem BEG zu erklügeln. Die so stark befürchtete Belastung des deutschen Fiskus wird durch den natürlichen Prozess des langsamen Aussterbens der Berechtigten ohnehin täglich geringer.

Da finanzielle Gesichtspunkte die Gerechtigkeit auf dem Gebiet der Wiedergutmachung und Entschädigung betimmen, haben die Bonner Deutschen einen neuen Rechtsgrundsatz erfunden, der la lautet: Nicht was man schuldet, wird bezahlt, sondern was man bezahlen kann (liess: will), ist man schuldig. Da ausserdem noch der Schuldner, die Deutschen oder die Bundesrepublik, sich selbst zum Richter aufgeschwungen haben und damit sich das Recht nehmen, über ihre eigenen Verpflichtungen rechtskräftig zu entscheiden, ist es kein Wunder, dass auf diesem Gebiet viele Faktoren eine Rolle spielen, unter denen mitunter auch das Bestreben zu finden sein mag, angerichtetes Unrecht wieder gutzumachen. In dem Augenblick, in dem der Schuldner, der hier gleichzeitig Gesetzgeber, Vollstrecker und Richter ist, — wir wiederholen: in dem Augenblick, wo der Schuldner die Höhe seiner Verpflichtungen selbstherrlich nach seinem eigenen, nur von ihm selbst bestimmten Zahlungsvermögen festsetzt, hat die Gerechtigkeit oder das Recht verspielt. Dem Recht und Gerechtigkeit haben nichts mit finanziellem Zahlungsvermögen zu tun.

Dass aber auch die von bundesdeutscher Seite gemachten Einwendungen, die neuen Verpflichtungen überschreiten das deutsche Zahlungsvermögen, unernst sind, ergibt sich aus den Verhandlungen über den Bundeshaushalt. Zumindest würde man darauf schliessen müssen, dass Leistungsvermögen gegeben ist. „Im kommenden Jahr stehen reichlich 60 Milliarden Mark zur Verfügung gegenüber 56,8 Milliarden Mark in diesem Jahr." (Offizielle Mitteilung). —

Anschliessend wird dann erörtert, dass die Ausgaben in diesem Jahr höher sein werden, aber unter allen aufgezählten Posten, die zur Etat-Erhöhung führen, ist von Wiedergutmachung, Entschädigung oder Rückerstattung, mit einem Wort von den Verpflichtungen gegenüber den Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung mit keinem Wort die Rede (!). Diese ‚geringfügigen' Beträge spielen in Wahrheit keine Rolle. In einem Bericht der FAZ heisst es dann wörtlich: „Wie zu hören ist, werden Mehrausgaben vor allem im Verteidigungshaushalt erforderlich. Nach den bisherigen Vorstellungen wird hier an die Aufstockung um 1,3 Milliarden Mark gedacht'"...

Nur für die Zahlungen an die Opfer der nazistischen Verfolgungen ist kein Geld da, behauptet der Finanzminister...

Vertagung des Kirchenkonzils

Rom. — Das Kirchenkonzil schloss seine zweite Tagung, ohne die Kapitel 4 und 5 des oekumenischen Schemas zu diskutieren, die von den Beziehungen der Kirche zu den Juden und der religiösen Freiheit handeln.

Kardinal Bea, der die beiden Kapitel vorgeschlagen hat, legte jedoch den Konzilteilnehmern nahe, bis zum Monat März schriftliche Kommentare zu seinen Vorschlägen auszuarbeiten, und kündigte an dass er beide Kapitel dem Konzil neuerlich vorzulegen beabsichtige, wenn die Tagungen im September 1964 wieder aufgenommen werden. Der Kardinal stellte in Zweifel, dass es jetzt noch zur Beratung über die beiden Kapitel kommen könne, und führte aus: „Man könnte fragen, ob nicht wenigstens eine Abstimmung möglich gewesen wäre, um die beiden Kapitel als Basis für eine Diskussion zuzulassen? Hierauf könnte man vielleicht bejahend antworten. Aber ich glaube, wir müssen denen danken, die zu einer Mässigung raten, denn sie wollten uns eine angemessene Möglichkeit bieten, ausgiebig über diese Kapitel zu diskutieren, um die Gefahr auszuschalten, dass jemand sagen könne, es habe eine übereilte Abstimmung über zwei Kapitel stattgefunden, die reichlich schwierige Probleme beinhalten, welche eine Neuerung darstellen und von höchster Bedeutung für das Leben und Werk der Kirche in unserer Zeit sind."

Kardinal Bea legte besondere Betonung auf seine Ausführungen zum vierten Kapitel und sagte: „Wir bedauern, dass es uns nicht möglich ist, wenigstens eine kurze vorbereitende Diskussion über die beiden Kapitel abzuhalten, doch dies ist nur auf Zeitmangel und keinen anderen Grund zurückzuführen. Dies hätte unserem Sekretariat (für christliche Einheit) gestattet, weitere Aufklärungen zu erhalten und die Inspiration vermittelt, um die endgültige Fassung der beiden Kapitel herzustellen. Doch, wie die Dinge nun einmal liegen, bin ich aufrichtig überzeugt, dass wir auch so über verschiedene nützliche Hinweise verfügen. Wir wollen somit meditieren und die Dinge sorgfältig abwägen, nicht nur ein Mal sondern immer wieder, ohne Uebereilung und ruhigen Geistes so dass beide Kapitel bei der kommenden Sitzung des Konzils sofort behandelt und mit reiflicher Ueberlegung diskutiert werden können. Hier trifft das alte Sprichwort zu: ‚Aufgeschoben ist nicht aufgehoben'."

Mit diesen Worten empfahl der Kardinal die in den beiden Kapiteln betrachteten Fragen der sorgfältigen Prüfung und Erwägung der Konzilteilnehmer während der nächsten Monate. „Wenn wir die Diskussion dieser Probleme jetzt nicht aufnehmen konnten", fügte er hinzu, „so können wir sie doch in den kommenden Monaten gebührend vorbereiten. Daher bitte ich alle, diese Kapitel aufmerksam zu studieren und vor dem kommenden März Vorschläge und Abänderungen einzureichen. Wir werden unsererseits alles eingehend prüfen, was an diesem Ort dazu gesagt wurde, und all das, was wir schriftlich hierzu erfahren werden, und ich werde die verschiedenen Auffassungen bei der Vorlage der beiden Kapitel zur Diskussion darlegen, so dass wir zu einem Resultat gelangen werden, das uns befähigen wird, Gott besser zu dienen und wirksamer für das Heil unserer Seelen zu sorgen."

Kampf für Menschenrechte

(Schluss von Seite 1)

Gottes geschaffen worden sind. Hieraus folgern wir den uralten Grundsatz der Gleichheit aller Menschen ohne Unterschied der Rasse, der Volkszugehörigkeit, des Glaubens, des Geschlechtes. Alle Menschen sind Brüder. Deswegen finden wir Juden im Ablauf der ganzen Menschheitsgeschichte immer dort, wo für Gleichheit und Brüderlichkeit gekämpft wird. Die Deklaration der Menschenrechte ist die Uebersetzung alter jüdischer Prinzipien in die Sprache einer neuen Zeit. Alle Menschen haben die gleichen Rechte auf Leben, auf Freiheit ,auf gesetzlichen Schutz, auf Arbeit auf Erziehung und auf Hilfe. Diese Debatte über Recht und Gleichheit kann von jedem Juden geführt werden, der sein Judentum kennt. Im Grunde genommen ist es die alte Auseinandersetzung, die wir mit der Welt auszutragen haben: gegen die Errichtung von Trennungsmauern zwischen Mensch und Mensch.

Das Ghetto, die Absonderung bestimmter Gruppen von Personen von der Mehrheit der Bevölkerung, ist keine jüdische Erfindung. Juden waren überall dort anzutreffen, wo solche Mauern niedergerissen werden sollten. Die grossen sozialen Gedanken die als die Errungenschaften einer neuen Zeit gelten sind in unserer Tora und bei unseren Propheten zu finden. Diese Gesetze, die jedem Menschen einen Ruhetag geben, die Frauen, Schwache und Kinder schützen, haben nicht nur Geltungskraft für das eigene Volk, nein auch für den Fremdling, der in deinem Hause weilt. Damit sprengt das jüdische Denken die enge nationale Solidarität der Familie, der Sippe, des Stammes oder des Volkes und gewinnt einen universellen, einen humanistischen Wert. Es handelt sich nicht nur um die Rechte eines privilegierten Volkes, es geht vielmehr um die **Menschenrechte.**

Diese grandiose Idee der universellen Wirksamkeit des Gedankens der Gleichheit wirkt durch die Jahrtausende und hat im Bewusstsein der Kulturvölker die Bibel zum Buch der Bücher gemacht. An diesen Gedanken haben sich die grossen Geister aller Nationen inspiriert. Hier liegt und bleibt das Fundament für die ideale Gestaltung einer kommenden, friedlichen Welt.

Selbst die grossen nationalen Heroen unseres Volkes haben nicht nur für die eigene Freiheit und Zukunft gekämpft. In diesem Jahr beginnt das Chanukka-Fest nach der bürgerlichen Zeitrechnung an dem Tage, an dem vor 15 Jahren die Menschenrechte verkündet worden sind. Wenn man will, kann man hierin einen Zufall erblicken. Tatsächlich besteht ein tieferer Zusammenhang zwischen jenem fernen Makkabäerkampf und der Proklamation der Menschenrechte. Denn die Makkabäer sind einst aufgestanden, um für die Menschenrechte einzutreten; sie haben sich gegen die Tyrannei erhoben, gegen die Unterdrückung der freien Meinungsäusserung, gegen die Versuche, die Individualität der Völker nach dem Gesetz des Stärkeren auszulöschen.

Wenn jemals in der Geschichte eine Rebellion oder ein Krieg der Ausdruck eines Kampfes um überirdische Güter gewesen ist, so legt hierfür der Aufstand der Makkabäer ein ewiges Zeugnis ab. Sie wollten nicht die Macht an sich reissen. Sie verteidigten nicht Positionen oder wirtschaftliche Interessen. Sie rangen um das Recht, nach ihren eigenen Vorstellungen, nach ihren eigenen Gesetzen, nach ihrem eigenen Glauben leben zu können. Der Kampf der Makkabäer war die grosse geistige Auseinandersetzung zwischen Judentum und einer grossen weltlichen Macht, die — den Vorstellungen der damaligen Zeit entsprechend — ihr hellenistisches Weltbild durchsetzen wollte.

Der greise Priester Matitjahu und seine Söhne hätten sich äussere Freiheit und Wohlstand erkaufen können. Der Preis war Abtrünnigkeit von ihrem Gotte, von ihrer eigenen Welt, von sich selbst. Sie aber erkannten, dass es im Leben höhere Güter als die äusserliche Pracht gibt. Sie wiesen das Angebot des mächtigen Königs zurück. Sie gingen in die Wüste, aus der so mancher Prophet gekommen war. Sie setzten sich zur Wehr, weil sie erkannten, dass sie die Hüter eines gewaltigen Vermächtnisses sind, das es nicht nur für sich selbst oder für das eigene Volk zu verteidigen galt, sondern für die ganze Menschheit.

Die Geschichte der Makkabäer erteilt uns aber auch eine weitere Lehre. Höher als ein leerer Formalismus steht das Leben eines Volkes, das uns nicht gegeben worden ist, um dahingeopfert zu werden, sondern das wir erhalten haben, um durch unser Leben die grossen Ideen und die ewigen Gesetze zu verteidigen, durch welche die Menschheit geläutert, erlöst und von den Schlacken der Versklavung befreit werden soll. Es wird berichtet, wie die Feinde des Volkes die Aufständischen am Schabbat angriffen, weil sie wussten, dass sich die Juden an diesem Tage nicht zur Wehr setzen würden. „Und die draussen stürmten den Felsen; und die drinnen wehrten sich nicht warfen nicht einen Stein und machten auch den Felsen nicht zu"...

„Und sprachen: Wir wollen also sterben in unserer Unschuld. Himmel und Erde werden Zeugen sein, dass ihr uns mit Gewalt und mit Unrecht umbringt". Alle, die dort so sprachen, wurden ermordet. Da erklärten die Makkabäer, würden wir alle so handeln wie diese unsere Brüder, so werden wir das Gesetz nicht schützen. Und so beschlossen die Makkabäer, sich auch am Schabbat zur Wehr zu setzen, wenn sie angegriffen werden. Vielleicht war dies die grösste Revolution, die von den Makkabäern unternommen worden ist. Sie schreckten nicht vor der Erkenntnis zurück, dass die Gesetze dem Menschen gegeben worden sind, damit er sie im Leben und nicht im Sterben verwirklicht. Sie brachen nach der alten Vorstellung das Gesetz, um das Gesetz zu retten. Hätten sie sich gleich ihren Brüdern umbringen lassen, weil sie den Schabbat nach deren Meinung nicht entheiligen durften, dann würde es heute kein jüdisches Volk mehr geben. Die Geschichte der Juden wäre wahrscheinlich zuende gegangen, die Geschichte des Judentums hätte mit Sicherheit aufgehört.

Es gibt historische Augenblicke, wo selbst der Friedensfreund zu den Waffen greifen muss, nicht weil der Zweck die Mittel heiligt, sondern weil nur derjenige, der am Leben ist, für das Leben und für die Zukunft kämpfen kann. In unserer heutigen Sprache können wir sagen, die Makkabäer haben das Wesentliche vom Formalen zu scheiden verstanden, eine Kunst, die vielen in dieser Zeit abgeht. Es geht niemals darum, unsere Gesetze der Moderne anzupassen, denn das Ewig-Gültige hat immer Bestand. Die Epoche der Makkabäer war nicht die einzige, wo entschlossene Männer den Mut aufbrachten, Aenderungen oder Abwandlungen, Begrenzungen oder Erweiterungen am Gesetz vorzunehmen. Zum Erhalt des Judentums war es wiederholt erforderlich, Erschwerungen der gesetzlichen Pflichten einzuführen. Das eine wie das andere zeugte von einer lebendigen Kraft, von einem schöpferischen Willen von staatsmännischer Weisheit der Verantwortlichen eines Volkes, das weder ‚Staatsmänner' im eigentlichen Sinne des Wortes noch ein Territorium hatte. Dort, wo die Meinung herrscht, solche Bestimmungen hätten Ewigkeitswert, ist eine gefährliche und lebensfremde Erstarrung eingeteten. Das klarste Beispiel dieser Haltung sind die Neturei Karta; sie stellen das schärfste Extrem dar und führen bereits ein Leben neben der Wirklichkeit.

Lange Zeitläufte hindurch ist die Erinnerung an die Makkabäer im geschichtlichen Bewusstsein unseres Volkes zurückgetreten. Aber in der Geschichte vieler Völker hat jener Aufstand der Makkabäer Impulse den Unterdrückten gegeben, für ihre eigene Freiheit zu kämpfen. So sind sie immer und allen ein Beispiel dafür gewesen, dass die Verteidigung der geistigen Freiheit selbst den physisch Schwächeren befähigt, über die grossen äusseren Machtkolosse zu triumphieren.

Mit der jüdischen Renaissance des letzten Jahrhunderts erhielt das Chanukka-Fest neue und symbolische Bedeutung. Man kann diese Tage weder nach religiösen noch nach nationalen Gesichtspunkten einseitig deuten. Das Wunder des Lichtes ist zugleich das Wunder des Volkes. Nirgends zeigt sich diese Einheit und Geschlossenheit unserer jüdischen Existenz mit dieser unmittelbaren Kraft wie bei Chanukka. Es ist in Wahrheit ein echtes jüdisches Volksfest, aber gleichzeitig auch ein historisches Geschehen, das für die ganze Menschheit von symbolischer und von Richtung weisender Bedeutung und Kraft sein kann.

Dieses Licht wurde zu neuer Flamme erweckt, weil es noch Menschen gab, die es bewahrten. Dieses Licht ist der Glauben an die Zukunft der Menschheit, es symbolisiert die nicht erlöschende Hoffnung. Der Kampf der Makkabäer war ein Kampf für dieses Licht, ein Kampf für die Rechte des und der Menschen gegen jede Tyrannei, gegen die physische und gegen die geistige Unterdrückung.

So verstanden ist der Kampf der Makkabäer für eine bessere Zukunft nicht nur eine fromme Erinnerung oder ein stolzes Gedenken einer Generation, die sich zu nationaler Freiheit erheben konnte. Der Kampf der Makkabäer ist vielmehr ein Vermächtnis für uns wie für die ganze Menschheit.

Politische Erklaerung Levi Eshkols

Tel Aviv. — Ministerpräsident Levi Eshkol bestritt die Annahme, dass in der Haltung der USA zu Israel irgendein Wandel eintreten könne. Er begründete dies mit dem Umstand, dass sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern auf eine Vielfalt von Fragen erstrecken und die Divergenz in einem Punkt nicht notwendigerweise eine grundsätzliche Aenderung der Beziehungen bedeuten müsse.

Diese Erklärung machte Eshkol auf dem jährlichen Bankett der israelischen Presse. In seiner Rede bezog er sich auf den UN-Beschluss über die Teilung Palästinas. Aus seinen Worten ging hervor, dass er mit dem „einen Punkt" die amerikanische Fassung der UN-Resolution meinte, welche kürzlich von der Generalversammlung angenommen wurde und die aufgrund eines Beschlusses aus dem Jahre 1948 die Repatriierung oder Entschädigung der arabischen Flüchtlinge empfiehlt. Israel stimmte bekanntlich gegen diese Resolution, weil in ihr nicht die Möglichkeit einer Eingliederung der Flüchtlinge in die arabischen Länder erwähnt wird.

Auch irgendeine Verschlechterung der französisch-israelischen Beziehungen stellte Eshkol in Abrede. — Zu den Zwischenfällen mit den Ultraorthodoxen versicherte der Premierminister, dass seine Regierung jeglichen Zwang, einschliesslich des religiösen, bekämpfe, und ermahnte die Journalisten, zur Bewahrung der Ruhe und Verminderung der Differenzen beizutragen. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Lida.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausl. $ 600.— jährl.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Neue Telef. Nr.:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo.,Mitt.,Frei., 15-20 Uhr
3 de Febrero 2030 76-0266
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICC
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montags bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK
Sprechstunden nach telef. Vereinbarung

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Schatten der Zukunft

Am Rande des „grossen" Geschehens mögen die kürzlichen Zwischenfälle in Ghana, in Gabon und Rhodesien fast wie unbedeutend erscheinen. Wenn sich die Kommentatoren der grossen Zeitungen der Welt dennoch mit ihnen eingehend beschäftigten, konnte sich der überraschte Durchschnittsleser fragen, wie weit denn eigentlich derartige innere Erschütterungen in Afrika Einfluss auf seine Welt haben sollten.

Als im März 1957 aus der britischen Kolonie Goldküste der unabhängige Staat Ghana entstand, war es verständlich, dass der langjährige Verfechter der Selbständigkeit dieses Landes, Dr. Kwame Nkruma, an der Spitze der neuen Nation stehen würde. Nkruma hatte britische Erziehung genossen, seine Linksneigungen waren, wie man damals sagte, westlicher Natur, und es bestand kaum ein Zweifel darüber, dass er sein Land in der Tradition weiterführen würde, die ihm von den britischen Kolonialherren und ihrem Regierungssystem her bekannt war. Offenbarte sich nun bald in Ghana die Schwierigkeit, der man in den nächsten Jahren bei allen afrikanischen Staaten begegnen sollte, die Tatsache der willkürlichen Grenzziehung durch die Europäer, so glaubte man, dass sich dieses anfängliche Handicap bald in die Vergangenheit verlieren würde; aus der neuen Gemeinschaft musste sich eine Nation entwickeln. Ihre Führer waren ja vom Westen erzogen worden.

Schon damals stimmte es einige Beobachter nachdenklich, als man feststellen musste, dass die Parteienbildung nach Stammeszugehörigkeit vor sich ging. Die drei Hauptstämme Ghanas blieben mehr oder weniger fest in sich geschlossen, Fanti und Ewe im Süden, Aschanti im Norden. Problematisch war, dass diese Stämme nicht auf Ghanas Staatsgebiet beschränkt waren. Sie reichten darüber hinaus. Wenige Jahre später löste Nkruma die Verbindungen mit der britischen Krone, und es entstand ein Commonwealth-Mitglied teilweise nach asiatischem Muster; eine Republik, in welcher der Staatschef auch Regierungschef war und dessen Bindung an das Commonwealth durch die britische Königin als „Oberhaupt der Gemeinschaft", nicht mehr als Monarchin des betreffenden Landes hergestellt ist.

Nkrumas Macht wuchs. Die Stammesautonomie wurde systematisch untergraben und zerstört, nicht im Sinne des organischen Zusammenwachsens der Nation, sondern ausschliesslich zum Zweck der Konzentrierung aller Macht in den Händen eines einzigen Mannes des nunmehr auf Lebenszeit gewählten Präsidenten, der den inoffiziellen Titel eines „Osfay ego", des „Erlösers" annahm.

Erlöser pflegen ihre Aufgabe niemals für beendet zu halten. Es war also selbstverständlich, dass Nkruma für die weitere Erlösung Afrikas kämpfen wollte — Ghana war ja erlöst. Damit war die Zielsetzung gegeben. Und daher konnte man sich aller Mittel bedienen, die in der Welt zur Verfügung standen, auch der Spannung zwischen Ost und West. Ghana hörte auf, ein zum Westen gehörender Staat zu sein. Er wurde ein Neutraler, bald ein Neutralist, mit bedenklichen Neigungen zum Osten. Die Opposition versuchte, diese Lage auszunutzen, indem sie, vielleicht nur aus Opportunismus, dem Westen Treue hielt. Aber die Opposition hatte in Ghana nichts mehr zu sagen. Ihre Führer gingen ins Exil, oder sie wanderten im Lande selbst in die Gefängnisse.

DIE REAKTION: ATTENTATE

Es gibt keine politisch aufgeklärten Massen in Ghana. Die ganze Auseinandersetzung um die Macht spielt sich im Rahmen einer winzigen Oberschicht ab, die teils aus Stammesfürsten, teils aus von England gebildeten Funktionären besteht. Die Massen werden regiert, von ihrer Regierung ebenso wie von der Opposition — so wie sie einst von den Briten regiert worden waren.

Die Opposition, die mit Nkrumas Machtvollkommenheit als „Erlöser" nicht einverstanden ist, suchte Querverbindungen zu vielen Interessenströmungen, die zur Zeit in Afrika bestehen: zu den Finanzgruppen der grossen Wirtschaftszentren, zum Westen, zu anderen afrikanischen Führern mit ähnlichen Prätentionen wie denen Nkrumas. Aber sie wussten, dass ihnen das alles nichts helfen würde, solange Nkruma lebt. So entschloss man sich, den „Erlöser" zu beseitigen. Die Folge des Ringens in Ghana waren Attentate auf Nkruma und Plakate, die gegen ihn hetzen. Es ist kaum anzunehmen, dass die Serie dieser Anschläge auf das Leben des Staats- und Regierungschefs bereits zuende gegangen ist.

Während sich dieser, möglicherweise morgen bereits blutige, Kampf um die Macht in Ghana abspielt — er hatte sogar zur Folge, dass Nehru einen Staatsbesuch in Akkra absagte — gärte es auch in anderen Ländern des schwarzen Kontinents. Die weisse Regierung der „Zentralafrikanischen Föderation Rhodesien und Njassaland" hat die Volkspartei der Farbigen verboten und Tausende von Afrikanern verhaftet. Sie hofft, dadurch die Herrschaft einer Minderheit von etwa 3 % der Gesamtbevölkerung über die restlichen 97 % zumindest verlängern zu können.

Die Zwischenfälle, die zwischen Gabon und Kongo um ein Fussballspiel vor sich gingen und zu ernsthaften Unruhen geführt hatten, wurden in der Presse als Streit nationalen Charakters geschildert. Das waren sie keineswegs. Auch hier ging es letzten Endes um Stammesdifferenzen, die noch immer stärker sind als alle nationalen Grenzen, deren Unerbittlichkeit dem Afrikaner ein Begriff ist. Die Abberufung des portugiesischen Gouverneurs in Angola bewies weitere heftige Erschütterungen in dieser grossen portugiesischen Kolonie, auch wenn die Zensur kaum Nachrichten über die blutigen Zusammenstösse zwischen Kolonialherren und Landeseinwohnern durchlässt.

Die 32 Staaten Afrikas, deren Zahl sich ständig weiter erhöht, sind schon deshalb für unsere Zukunft mitbestimmend, weil sie in allen internationalen Gremien ebenso über eine Stimme verfügen wie die Völker, die bisher das Schicksal der Welt gestalteten. Bisher sind sie noch in den Strömungen verfangen, welche die alte Welt produzierte, die 11 Staaten des Brazzaville-Blocks stehen gegen 13 der Casablanca Gemeinschaft und deren Anhänger, acht Länder sind unabhängig und ihre Position daher bis jetzt ungeklärt.

Solange noch der Vertreter eines solchen bestimmten Staates, den die Grenzziehung europäischer Kolonialmächte willkürlich geschaffen hat, seine Hand zur Abstimmung erhebt, mag er seine Meinung den uns bekannten Strömungen nach zum Ausdruck bringen. Die blutigen Vorgänge in Ghana und einigen anderen Gebieten des erwachenden Afrika aber beweisen, dass die gewaltige Masse der Afrikaner entschlossen ist, ihr Schicksal auf ihre eigene Art in die Hand zu nehmen und zu meistern. Dabei mögen sich Begriffe ebenso verschieben wie Köpfe rollen, Grenzen ebenso radiert werden wie Stämme wieder zueinander finden, neue Nationen erstehen und sehr bedeutende Machträume zusammenwachsen.

Ob diese Zukunft zu Schatten oder zu Licht für die Menschheit wird, hängt von der Erkenntnis und der Fähigkeit unserer Welt ab, das neue Afrika zu absorbieren. Bisher ist diese Fähigkeit nicht gerade gefördert worden.

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º esq. — T. E. 83-2613
6. Dezember 1963 20. Kislev 5724

Globke auf der Zeugenbank

Obwohl Staatssekretär Dr. H. Globke auf Wunsch des Verteidigers im Prozess gegen die Kriegsverbrecher Mohr, Groever, Helfsgott und Pohl in Wuppertal aussagte, hat er doch die Angeklagten „nicht verteidigt oder in Schutz genommen". Davon „kann keine Rede sein ..." Dies erklärte ein Beauftragter des Bundesministers für Justiz in einem Brief an Tuwia Friedmann, den Leiter des Haifaer Dokumentationszentrums, der gegen die Aussage Dr. Globkes vor einiger Zeit an höchster Stelle protestierte.

Friedmann hatte gegen die immer wieder auftauchende Version des „Befehlsnotstandes" protestiert und Einberufung einer Konferenz der Justizminister und Generalstaatsanwälte gefordert, um festzustellen, dass sich die Teilnehmer an verbrecherischen Aktionen nicht durch die Berufung auf einen Befehl einer Verurteilung entziehen können.

In der Antwort des Ministerialbeamten Dr. Dreher (im Auftrag des Ministers) heisst es, dass Staatssekretär Dr. Globke im Prozess gegen Robert Mohr und drei andere Angeklagte von der Verteidigung als Zeuge benannt wurde. Er sollte aussagen, dass die Verweigerung der Teilnahme an einer befohlenen Exekution den Angeklagten selber der Gefahr des Erschossenwerdens ausgesetzt hätte. „Globke war verpflichtet auszusagen, da er als Zeuge benannt wurde". Er habe jedoch nach Pressemeldungen nur gesagt, dass damals in Berlin erzählt wurde, „Leute, die die Teilnahme verweigerten, müssten mit Repressalien und vielleicht sogar Erschiessen rechnen".

Es „könne also keine Rede davon sein, dass Dr. Globke die Angeklagten verteidigte oder in Schutz nahm".

Der von Tuwia Friedmann angeregten Konferenz der Justizminister bedarf es nicht, heisst es weiter in dem Schreiben. Es gilt nämlich der Paragraph 47 des Militär - Strafgesetzbuches, wonach eine Strafe vorgesehen ist, wenn dem Teilnehmer an einer Aktion bekannt war, dass „der Befehl eine Handlung betraf, welche ein allgemeines oder militärisches Verbrechen bezweckte".

Allen vier Angeklagten in Wuppertal sei der Befehlsnotstand verneint worden. Sie wurden wegen Beihilfe zum Mord zu Strafen bis zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

SCHECKS ODER UEBERWEISUNGEN IN D-MARK ODER DOLLAR
Bevor Sie wechseln erfragen Sie unsere Preise
Man spricht Deutsch
CASA PIANO S.A.
347 - SAN MARTIN - 128

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

Anspruchsvolle Herren sollten ihre Kleidung bei CARLTON kaufen!
Dort legt man Wert auf Qualität, innen und aussen. Bei einem CARLTON-Anzug sind alle Details berücksichtigt.
• Grossauswahl in Fertig-Kleidung und Stoffen für feinste Masskleidung.
• Bei CARLTON ist der Kunde Koenig.
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-7845
50 Meter Plaza San Martín, mit vielen Verbindungen und Parkmöglichkeit.

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITATEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2993 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen.
T. E.: 80 - 6930
★
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

KATHOLIKEN UND JUDEN

„Das Dokument über die Juden, das dem Zweiten Oekumenischen Konzil unterbreitet wurde, ist von grosser Bedeutung und grosser sittlicher Schönheit.. Es ist die Krönung sorgfältiger Vorarbeiten, die seit langem in verschiedenen Ländern, und auch in unserem Lande durchgeführt worden sind. Ich möchte feststellen, dass das Konzil mit diesem Dokument zu jenem ersten Konzil in Jerusalem zurückkehrt, als die Kirche von Judenchristen gebildet wurde. Es ist eine Rückkehr zu unseren Quellen."

Mit diesen Worten umreisst Presbyter Carlos Cucchetti, der argentinische Geistliche, der seit einigen Jahren einer der drei Kopräsidenten der Jüdisch-Christlichen Konfraternität ist, seine Stellungnahme zu dem Dokument des Kirchenkonzils. Dr. Cucchetti wohnte erst kürzlich der Wiedereröffnung des Zweiten Oekumenischen Konzils durch Papst Paul VI. in Rom bei. Bei dieser Gelegenheit konnte er den Kontakt mit den Inspiratoren des betreffenden Dokuments erneuern, im besonderen mit Kardinal Augustin Bea, welcher an der Spitze des Sekretariats für die christliche Einheit steht, dem der Entwurf des Textes übertragen wurde, über den die Konzilsväter jetzt beraten werden.

Dr. Cucchetti betonte, dass seine Gesichtspunkte vollständig mit denen der beiden anderen Kopräsidenten der Jüdisch - Christlichen Konfraternität, Rabbiner Guillermo Schlesinger und Pastor Adam Sosa, übereinstimmen.

Wiedergutmachung eines Unrechts

Für Dr. Cucchetti bedeutet das Dokument die Wiedergutmachung eines geschichtlichen Unrechts, das die Christenheit dem Judentum zugefügt hat.

„Der Antisemitismus, der eine Schande und eine Unzulänglichkeit für das Christentum bedeutet", führte der Presbyter aus, „hat sich bekanntlich und bedient sich auch heute noch der verschiedensten Masken, von denen die eine auch religiöse Züge trägt. Mit dem vorgeschlagenen Dokument, das Kardinal Bea dem Konzil vorgelegt hat und das der Kirchendoktrin über den Oekumenismus eingegliedert werden soll, reisst die Kirche diesen ungerechten religiösen Vorwand für den Hass gegen die Juden mit den Wurzeln aus. Das Dokument ermahnt die Christenheit, ihr Gewissen zu prüfen. Aber es beschränkt sich nicht nur auf diesen Appell. Es stellt auch einen der Aspekte einer wahrhaften Verjüngung dar, die die Kirche in unseren Tagen durchmacht. Dieser Prozess wurde von Pius XII. eingeleitet, aber er gewann an Intensität unter dem Papsttum Johannes XXIII. und wird heute von Paul VI. weitergeführt. Von dieser Verjüngung sprach einmal Johannes XXIII., als er sagte, „er bemühe sich, vom päpstlichen Thron den Staub abzuschütteln, der sich seit den Tagen Konstantins gesammelt habe..."

Rückkehr zur jüdischen Ethik

Presbyter Cucchetti bezog sich im weiteren auf Einzelheiten seiner Interpretation dieses Verjüngungsprozesses und sagte:

„Mit einem solchen Dokument über die Haltung der Katholiken zu den Juden unternehmen wir eine Rückkehr zu den ersten Quellen des Christentums, die in der Ethik und in dem Sinn für Gerechtigkeit der Juden wurzeln. Die Kirche entfernt sich hiermit von den starren Rechtsauffassungen, die sie vom römischen Geist ererbt hat, und von dem orthodoxen theologischen Realismus, den sie aus Griechenland übernahm. Aber noch mehr als das Recht auf Wahrheit zu verteidigen, will die Kirche das Recht in diesem Dokument über die Juden derer verteidigen, die die Wahrheit suchen."

Was Kardinal Bea sagte

Dr. Cucchetti sprach die Ueberzeugung aus, dass die Bedeutung des Dokuments erst in seiner Gänze von den Generationen gewürdigt werden wird, die der heutigen Generation folgen, denn in der Gegenwart könne es möglich sein, dass das Dokument Reaktionen vonseiten geistig beschränkter und intoleranter Kreise auslöst. Hier bezog sich Dr. Cucchet auf eine Aeusserung des Kardinals Bea, die dieser kürzlich machte, dass „die Geistlichen, die sich in den lateinischen Ländern für die Annäherung zwischen Christen und Juden einsetzen, eine Dornenkrone auf ihrer Stirn als Schmuck tragen, die einzige Krone, die eines Priesters würdig ist".

Presbyter Cucchetti sprach von der schwierigen Arbeit, die sowohl die Jüdisch-Christliche Konfraternität wie auch er selbst in den letzten Jahren hier in Argentinien für die Annäherung zwischen Juden und Christen geleistet haben. Seine frühesten Bemühungen in diesem Sinne datieren aus seinen ersten Kontakten mit dem damaligen Kardinal Montini, dem heutigen Papst Paul VI. im Jahre 1946 in Rom. Damals war es der seinerzeitige Botschafter Frankreichs vor dem Heiligen Stuhl, Jacques Maritain, der die Verbindung zwischen dem argentinischen Geistlichen und dem italienischen Kardinal herstellte.

„Von dieser Zeit bis zur Gründung der Konfraternität in Argentinien lag ein steiniger Weg", führte der Presbyter aus. „ Ich erfuhr von ähnlichen Initiativen, die seit dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich unter den Auspizien des Erzbischofs von Paris, Kardinal Feltin, in Deutschland, der Schweiz, in England und den Vereinigten Staaten unternommen wurden. Ich sah das Beispiel der Pro-Deo-Universität in Rom, die auf Veranlassung des Papstes Pius XII. gegründet wurde und von Pater Felix Morlion geleitet wird und Studenten aller Glaubensbekenntnisse offen steht, womit sie einen der ersten katholischen Versuche bildete, durch die Schaffung einer solchen Hochschule die Annäherung unter allen Gläubigen zu fördern".

Die argentinische Geistlichkeit

„Im Jahre 1956", berichtete Dr. Cucchetti, „besuchte ich Israel, und nach meiner Rückkehr betonte ich in einem Interview mit argentinischen Journalisten, für wie wichtig ich die Freundschaft zwischen Juden und Christen halte. Hierauf nahm Rabbiner Dr. Schlesinger und kurz darauf auch Pastor Sosa den Kontakt mit mir auf. So entstand im Jahre 1958 die Jüdisch-Christliche Konfraternität in Argentinien, der bald darauf ähnliche Gesellschaften in Brasilien und Uruguay folgten."

Wie Dr. Cucchetti äusserte, nahm im ersten Augenblick die argentinische Geistlichkeit wenig Anteil an dem erheblichen Echo, das die Bewegung im ganzen Lande erweckte, sondern verhielt sich zuerst abwartend, um zu erfahren, welche Stellung der Vatikan hierzu beziehen würde. „Jetzt hoffe ich", fügte Dr. Cucchetti hinzu, „dass das argentinische Episkopat angesichts des dem Konzil unterbreiteten Dokuments dieses bestätigen und seinen Geist verwirklichen wird, vor allem weil in seinem Schlussteil die Prediger und Katechisten ermahnt werden, keine gegensätzliche Haltung einzunehmen, und die Aufforderung an sie ergeht, die gegenseitige Verständigung und Achtung zu fördern. Und so hoffe ich auch, dass das Episkopat die Ausbrüche und Wurzeln des Antisemitismus bekämpfen wird, der noch in gewissen religiösen Kreisen herrscht."

Revolutionaere Tat in Spanien

Schliesslich verwies der Kopräsident der Jüdisch-Christlichen Einheit auf ein Ereignis, das er als revolutionär und bedeutungsvoll für den Fortschritt des ökumenischen Geistes betrachtet. Er berichtete, dass in Spanien, dessen Klerus mit dem Einverständnis des Erzbischofs von Madrid die Gründung einer Jüdisch-Christlichen Konfraternität unternommen wird die sich an die argentinische Konfraternität mit der Bitte gewandt hat ihr informatives Material, Statuten und einschlägige Literatur zu übersenden.

„Ferner wurde kürzlich ein Oekumenischer Zirkel Johannes XXIII. gegründet, und an der Universität von Salamanca gibt es zum ersten Mal einen Lehrstuhl für protestantische Theologie, wo versierte Spezialisten in dieser Materie Vorlesungen halten, für die eine grosse Zahl von Studenten inskribiert haben. Dies steht in völligem Einklang mit dem Geist Pauls VI., der auf dem Konzil nicht mehr von „getrennten" sondern von „abgesonderten Brüdern" gesprochen hat, die er um Verzeihung bat. —

Feier für 29. November

In der vergangenen Woche veranstaltete die Zionistische Organisation in Argentinien, der Landesverband aller zionistischen Vereinigungen des Landes, eine Feierstunde im Gedenken an die Wiederkehr es 29. November 1947, an dem die Vereinten Nationen mit einer Zweidrittelmehrheit die Schaffung des jüdischen Staates beschlossen haben. Ein sich über Jahrzehnte hinstreckender Kampf der zionistischen Bewegung war erfolgreich abgeschlossen worden.

Von den reichlich vielen Rednern, die bei dieser Gelegenheit sprachen, seien Prof. Dr. Perez und Ing. Israel Feldman besonders erwähnt.

Beschwerde der DAIA

Nachdem in der Zeitung „La Unión", die in Catamarca erscheint, und die dem Gouverneur dieser Provinz, Herrn Armando Navarro, nahe stehen soll, antijüdische Erklärungen erschienen waren, wandte sich die DAIA mit einem Schreiben an den Gouverneur. In diesem Schreiben werden die antijüdischen Aeusserungen, die dem Gouverneur zugeschrieben werden, als ausserordentlich bedauerlich gekennzeichnet, besonders in einem Augenblick, in dem das Land Anstrengungen zur Wiederherstellung der Demokratie und der Gleichheit aller seiner Bürger macht. Abgesehen von dem antisemitischen Charakter solcher Erklärungen, so heisst es in diesem Schreiben, stellen solche Manifestationen stets einen Unruheherd dar, der sich keineswegs nur gegen die Juden, sondern gegen das Leben des Landes im allgemeinen richtet.

Der Gouverneur von Catamarca, Armando Navarro, liess der DAIA durch seinen Generalsekretär wie folgt antworten:

„Auf Anweisung S. E. des

(Fortsetzung der Ereignisse auf Seite 5)

Musik in Buenos Aires

COLON-SAISON 1964

Der gesamte Spielplan für die kommende Saison unseres „primer Coliseo" liegt bereits in allen Einzelheiten fest. Die Konzertsaison beginnt am 4. April mit dem Colón-Orchester unter der Stabführung von Witold Rowicki.

Die Opernspielzeit fängt am 5. Mai an und bringt als südamerikanische Erstaufführung „Die Trojaner" von Hector Berlioz. Es folgen: „Iphigenie auf Tauris" von Gluck, „Madame Butterfly" (Puccini), Tryptichon Maurice Ravel („L'Heure Espagnole", „L'Enfant et les Sortileges" und „La Valse"), eine noch näher zu definierende choreographische Neueinstudierung, „Simone Boccanegra" (Verdi), „Norma" (Bellini), die Welturaufführung von „Don Rodrigo" (Alberto Ginastera), „Macbeth" (Verdi), „Hiob" (Dallapiccola) und „Turandot" (Ferruccio Busoni) — die beiden Letzteren als südamerikanische Erstaufführungen — „Ernani" (Verdi) — zum ersten Mal im Colón — „Oedipus Rex" (Strawinsky), „Ritter Blaubarts Schloss" (Bartok), „Figaros Hochzeit" (Mozart), „Lohengrin" (Wagner), „Ariadne auf Naxos" (Strauss) — zum ersten Mal im Colón in deutscher Sprache gesungen — und als südamerikanische Erstaufführung die „Gurrelieder" von Arnold Schönberg.

Das Colón-Ballett wird neben Neueinstudierungen viele Vorstellungen des laufenden Repertoires bieten, wobei es vom Philharmonischen Orchester begleitet werden wird. Dieselbe Instrumentalvereinigung bietet mehrere Symphoniekonzerte in verschiedenen Zyklen, welche von Wladimir Golschmann, Bruno Maderna, Juan E. Martini, Washington Castro u. a. dirigiert werden.

Als Solisten werden Rudolf Firkusny, Byron Janis, der israelische Violinist Zwi Zeitlin, Betty Allen, Jeanne Marie Barré u. a. genannt.

Folgende Abonnements sollen aufgelegt werden: 16 Vorstellungen im „Gran Abono", je 15 für Sonntagnachmittags und Sonnabendabends, 10 für ein Abend-Abonnement 6 in einem Spezialzyklus, 3 für den Konzertzyklus unter Rowicki, 10 für die Konzerte des Philharmonischen Orchesters und 2 Serien für Ballett-Vorstellungen.

In den Opern werden singen: Regine Crespin, Guy Chauvet, Nöemi Souza, Victor De Narké, Eugenio Valori, Nino Falzetti, Renata Scotto, George Shirley, Angel Mattiello, Robert Massard, Denise Duval, Olga Chelavine, Mirtha Garbarini, Nilda Hofmann, Leyla Gencer, Cornell MacNeil, Carlos Cossutta, William Wildermann, Gian-Piero Mastromei, Adriana Lazzarini, Bruno Prevedi, Sofía Bandin, Amy Shuard, Giuseppe Taddei, Enzo Betti, Martha Benegas, Isabel Casey, Margherita Roberti, Luisa Bartoletti, Jorge Algorta, Eduardo Ferrancini, Flaviano Labó, Jerome Hines, Betty Allen, Franz Crass, Carlos Feller, Christa Ludwig, Walter Berry, Victoria De Los Angeles, Renate Holm, Hermann Prey, Fritz Uhl, Hildegard Hillebrecht u. a.

Als Dirigenten wurden verpflichtet: Georges Sebastian, Pedro L. Calderon, Fernando Previtali, Bruno Bartoletti, Istvan Kertesz, Hans Schmidt-Isserstedt und Horst Stein. Als Regisseure werden tätig sein: Lou Bruder, Enrique Sivieri, Louis Erlo, Ernst Poettgen, Vittorio Puecher und Karlheinz Haberland. — Bühnenbilder und Kostüme: Nina Riechetoff, Hector Basaldua, Jean Janoir, Paul Walter, Dante Ortolani, Luciano Damiani, Hainer Hill, Roberto Osvald und Leni Bauer-Ecsy.

Die BARMIZWAH unseres Sohnes

ROBERTO JORGE

findet s.G.w. am Schabbes-Chanukka, den 14. Dezember, in der Synagoge J.K.G., Larrazabál 1258, statt. Empfang im J.K.G.-Heim Larrazabá 1258, am Schabbes, den 14. Dezember, von 17—19 Uhr.

KARL HEINZ LEESER und Frau
CAROLINA geb. SILBERSCHEIN

Agüero 4918, Avellaneda.

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 6. Dezember	20. Kislev
Sonnabend, den 7. Dezember	21. Kislev
Parschat WAYESCHEV 1. B. M. XXXVII 1 — XL 23 Haftara Amos II 6 — III 8	
Sonntag, den 8. Dezember	22. Kislev
Montag, den 9. Dezember	23. Kislev
Dienstag, den 10. Dezember	24. Kislev
Mittwoch, den 11. Dezember 1. Tag CHANUKKA	25. Kislev
Donnerstag, den 12. Dezember 2. Tag CHANUKKA	26. Kislev
Freitag, den 13. Dezember 3. Tag CHANUKKA	27. Kislev
Sonnabend, den 14. Dezember SCHABBAT CHANUKKA Parschat MIKETZ 1. B. M. XLI 1 — XLIV 17 Haftara Secharia II 14 — IV 7 Neumondsankündigung TEWET	28. Kislev
Sonntag, den 15. Dezember 5. Tag CHANUKKA	29. Kislev
Montag, den 16. Dezember 6. Tag CHANUKKA 1. Tag ROSCH CHODESCH	30. Kislev
Dienstag, den 17. Dezember 7. Tag CHANUKKA 2. Tag ROSCH CHODESCH	1. Tewet

Radio - TV-Service
REPARACIONES
ARTEFACT. ELECTR.
HANS KUTZWOR
FLORIDA FCGB
SANTA ROSA 3477
T. E. 740-6579

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T. E.: 30-1474

ISRAEL - BRIEFMARKEN
AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS
Agencia Filatélica oficial
VIAMONTE 550, I/B — Buenos Aires, Rep. Argentina
del Estado de Israel,

SCHWEIZER KONTEN
Safes, Guthaben usw. von Personen, die durch Krieg oder Verfolgung ums Leben kamen, deren Kontonummer nicht bekannt und für die Bevollmaechtigte nicht vorhanden sind.
Nach neuem schweizerischen Gesetz ist Sonder-Regelung vorgesehen. Erben oder sonstige (vermeintliche) Berechtigte können sich jetzt melden
Information erteilt
Büro Dr. Hardi Swarsensky
(Dienstag, Mittwoch, Freitag von 16 bis 18 Uhr)
PUEYRREDON 2190, 1. Stock links
Telefonisch werden keine Auskünfte erteilt. Anrufe zwecklos.

Ereignisse der Woche

(Fortsetzung der Ereignisse von Seite 4)

Gouverneurs der Provinz, bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens vom 15. ds. Mts. und stelle fest, dass die in der Zeitung „La Unión" veröffentlichten Versionen vom Gouverneur misbilligt werden. Er hat auch in diesem Sinne die Sociedad Israelita in Catamarca ausdrücklich in Kenntnis gesetzt." —

Ehrung für Elnecave

Zu Ehren des vor kurzer Zeit verstorbenen bekannten Journalisten, Schriftstellers und Gelehrten **David Elnecave** wird von den sefardischen Comités, Gemeinden und Vereinigungen ein Wald in Israel gepflanzt werden, um auf diese Weise den Namen des Verstorbenen mit Israel auch durch den KKL zu verbinden. David Elnecave ist der Gründer der Zeitschrift ‚La Luz', die von seinem Sohn Nissim weitergeführt wird. —

Konvention der Handelskammer

Vor 15 Jahren wurde die Argentinisch - Israelische Handelskammer gegründet, die bisher eine grosse Aktivität entfaltete und in harter Arbeit die Grundlagen für einen argentinisch-israelischen Handelsaustausch gelegt hat, darüber hinaus aber auch die Handelsbeziehungen zwischen Israel und den anderen lateinamerikanischen Ländern förderte. Unter der aktiven und zielbewussten Präsidentschaft von Don Alfredo KORN hat sich die Handelskammer nicht allein zu einem wichtigen Instrument zwischenstaatlicher Beziehungen entwickelt, sondern auch wichtige Impulse für die Aufnahme persönlicher Verbindungen zwischen den Regierungen Lateinamerikas und Israel herangebildet.

Die Eröffnung der 2. Lateinamerikanischen Konvention der binationalen Handelskammern mit Israel spiegelte diese Entwicklung und die aktuelle Bedeutung der Kammern wider. Im schönen Festsaal des Hotel Alvear Palace in Buenos Aires hatte sich zu einem Abendessen eine sehr grosse Anzahl Delegierter und geladener Gäste mit ihren Damen eingefunden, um die 2. Konvention zu eröffnen. **Zum Präsidenten der 2. Konvention** war Alfredo Korn gewählt worden, **Vizepräsidenten** waren Baruch Rosen, der 2. Vorsitzende binationaler Handelskammern in Israel, der neben anderen wichtigen Persönlichkeiten nach Argentinien gekommen war, um an diesen Beratungen teilzunehmen; Herr Jorge Spiller, Präsident der Uruguayisch-israelischen Handelskammer, Don Moshe Tow, Ehrenmitglied der Israelisch-mexikanischen Handelskammer, und Dr. Fortunato Azulai, Direktor der Brasilianisch - Israelischen Handelskammer.

Das technische Exkutiv-Sekretariat wurde von den Herren H. Zuckermann, Exekutivdirektor der Israelischen Handelskammer (Tel Aviv), dem Geschäftsführer der Argentinisch - Israelischen Handelskammer I. Rodberg und dem Berater der Uruguayisch-Israelischen Handelskammer G. Kovacz gebildet. Nur ein Wort über Herzl Zuckermann, der heute als Wirtschaftsexperte in Israel einen grossen Namen hat: Zuckermann wurde in Südafrika geboren, wo er am Obersten Gerichtshof tätig war, bevor er vor einigen Jahren nach Israel übersiedelte. —

Eroeffnung und Gaeste

Unter den Ehrengästen der Eröffnungssitzung befanden sich u. a. die folgenden Persönlichkeiten: Der Staatssekretär „de Industria y Minería e interino de Comercio", Dr. Alfredo Concepción, der zugleich die argentinische Regierung bei dieser Gelegenheit repräsentierte; der Unterstaatssekretär für Handel, Herr Enrique Cruzalegui; der israelische Botschafter in Argentinien, General Joseph Avidar; der Präsident der israelischen Regierungsdelegation zu dieser Konvention, Minister Arieh Manor; der Vizepräsident der Vereinigung binationaler Handelskammern in Israel, Herr Baruch Rosen; der Direktor des Informationsbüros der Organisation Amerikanischer Staaten, Herr Julio Banzas; Botschafter südamerikanischer Länder, frühere Minister, der Präsident der Argentinischen Handelskammer Dr. Tomás Amadeo und viele andere, die hier nicht alle namentlich aufgeführt werden können.

- Erschienen waren ferner Delegierte der binationalen Handelskammern mit Israel aus den folgenden Ländern: Chile, Brasilien, Uruguay, Paraguay, Mexiko, Bolivien, Ekuador, Perú, Venezuela und natürlich auch zahlreiche Konferenzteilnehmer aus Argentinien.

Nach dem Absingen der argentinischen und israelischen Nationalhymne sprach Ing. Wolf Blumenthal, Direktor-Seketär der hiesigen Handelskammer, Worte des Gedenkens für den ermordeten Präsidenten John F. Kennedy, würdigte mit kurzen Strichen dessen Persönlichkeit und forderte alle Anwesenden auf, sich zu einer Minute des ehrenden Schweigens für Kennedy zu erheben.

Die Ansprachen

In seiner einleitenden Ansprache wies Blumenthal auf die Bedeutung der Handelskammern hin, nachdem Baruch Rosen Worte der Begrüssung gesprochen hatte, ebenso wie der Repräsentant aus Ungarn, Herr Spiller. Jeder Fortschritt auf dem Gebiet des Handelsaustausches, so sagte Herr Blumenthal, verstärkt auch die Freundschaft zwischen den Völkern. Dieser Grundsatz spiegelte sich auch in anderen Reden wider, die hier kurz angedeutet seien.

Beachtenswert war die Ansprache des israelischen Botschafters, der auf die günstige Entwicklung in den Handelsbeziehungen zwischen Argentinien und Israel hinwies, die sicherlich noch weiteren Ausbaus fähig sind. Die Worte von General Avidar, die sehr fein abgemessen waren, fanden den ungeteilten Beifall des Publikums.

Lebhaft begrüsst, ergriff der Präsident der Konvention, Herr A. Korn, das Wort. Diese Konvention soll zum freien Meinungsaustausch zwischen den einzelnen Handelskammern beitragen. Hierdurch wird ohne Zweifel die Verständigung zwischen den israelischen Unternehmungen und den amerikanischen Gemeinschaften gestärkt werden, die unter dem Zeichen einer Allianz für den Fortschritt steht. Die Konvention hat die Aufgabe, so sagte Korn, den Gang und die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Israel und jedem lateinamerikanischen Land zu analysieren, um die Möglichkeit einer Steigerung des Handelsaustausches festzustellen. Hiermit würde auch ein Beitrag zum Gemeinsamen Lateinamerikanischen Markt geleistet werden. Auf diesem Wege werden auch die allgemeinen und die kommerziellen Beziehungen zwischen den verschiedenen lateinamerikanischen Ländern und

Die Eroeffnung der II. Konvention der binationalen Handelskammern

Israel gestärkt und erweitert werden können.

Der israelische Minister Arieh Manor verlas eine Ansprache in spanischer Sprache, in welcher er in einer sehr klaren Form für freundschaftliche Beziehungen zwischen Israel und Lateinamerika eintrat.

Staatssekretär Dr. Alfredo J. Concepción fand abschliessend sehr freundliche Worte für Israel und gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass durch einen verstärkten Handel auch die Bindungen Argentiniens zu Israel natürlicherweise verstärkt werden würden. —

RASSCO ehrt Konvention

Die südamerikanische Abteilung der RASSCO, eine der wichtigsten Unternehmungen in Israel, veranstaltete am Sonntag ein Essen zu Ehren der Delegierten zur 2. Konvention der Handelskammern, das der hiesige Repräsentant des RASSCO, der frühere israelische Botschafter Don Moshe Tov präsidierte. Mit der ihm eigenen Eloquenz schilderte er in einer meisterhaften Form die Bedeutung der Handelsbeziehungen zwischen Völkern und Staaten, die ein festes Band auch auf allen anderen Lebensgebieten schmieden würden. Tov hob die Entwicklung der binationalen Handelskammern hervor, die heute eine feste Brücke zwischen Israel und unserem Kontinent darstellen.

Die Herren Alfredo Korn, Baruch Rosen (Tel Aviv) und der israelische Minister Manor unterstrichen in ihren Ansprachen nochmals die chen Zusammenarbeit zwischen Israel und den lateinamerikanischen Staaten, wo-Bedeutung der wirtschaftlibei Baruch Rosen den wirtschaftlichen Aufschwung Israels hervorhob, Korn auf den beeindruckend guten Verlauf der Konvention hinwies und Minister Manor in einer geistreichen, mit Bonmots gewürzten Rede die Rolle der Wirtschaft beim Aufbau jedes Staates und vor allem auch Israels betonte.

Abschliessend dankte Moshe Tov im Namen der RASSCO allen Anwensenden für ihre Mitarbeit an den konkreten Zielen der Gesellschaft, die heute sehr enge Beziehungen zu den lateinamerikanischen Judenheiten unterhält, wobei er vor allem auf die Tätigkeit der RASSCO in Argentinien aufmerksam machte. —

Feria de Hospitalidad

Zu einem ungewöhnlichen Publikumserfolg wurde die ‚Feria de Hospitalidad', die zugunsten des Israelitischen Krankenhauses Ezra auf dem Gelände der Rural in Buenos Aires durchgeführt worden ist. Der Andrang des Publikums — keineswegs nur des jüdischen Publikums — war derartig gross, dass die Polizei besondere Absperrungsmassnahmen treffen musste. Es war mehr als ein Volksfest, was sich dort abspielte.

Der Umfang der Verkaufsstände, die durchaus nicht nur erstklassige Waren feilboten, verbietet eine ins einzelne gehende Darstellung. Es war ein unvorstellbares Gedränge, das mitunter gefährliche Formen annahm, vor allem in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag, wo es gegen ein Uhr nachts noch so voll war, dass man „kaum treten konnte". Eintrittskarten waren vergriffen, da wohl niemand mit solchem Zuspruch und Interesse des Publikums hat rechnen dürfen. Die Organisation liess oftmals zu wünschen übrig, aber es dürfte der Faktor

(Fortsetzung der Ereignisse auf Seite 9)

INDUSTRIAS YUVENA S. A
Fábrica de calzado y zapatillas
DESCANSE MIENTRAS CAMINA
TERRAFLEX
ANDONAEGUI 1270 Buenos Aires
T. E.: 51 - 4810

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-11 BLANCO ENCALADA 1646

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
(Ecke Monroe)
T. E. 51 - 2205

GUENSTIGE EXKURSIONEN
nach
ISRAEL
ישראל
DEZEMBER, JANUAR und FEBRUAR einschliesslich Hotels und Verpflegung.
Auskünfte:
Reisebüro GLOBUS
ALSINA 1418 — Bs. Aires
Tel. 38-5860 — 1447
37-9142

CATECA S. A.
Directorio 5555 Buenos Aires
T. E. 68 - 1017/18 y 1264
SUAVANDAR
el calzado legítimo de espuma de goma

CALIDAD "LA FORESTA"
LA FORESTA FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST. LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

„Protest-Rabbiner" aus Amerika

von SCHALOM BEN CHORIN

Schon etwas über fünfzehn Jahre nach Gründung des Staates Israel beschloss die „Union der Rabbiner aus Amerika und Kanada" erstmalig eine Delegation nach Israel zu entsenden, um hier die religiösen Probleme zu studieren, die sich aus der Gründung des Staates ergeben. Wir sind geneigt zu zitieren: „Spät kommt ihr, doch ihr kommt; der weite Weg... entschuldigt euer Säumen."

Die Rabbiner Simcha Elberg, Avigdor Zipperstein, David Liphschitz und Salman Reichman aus New York und Isaac Smol aus Chicago und Rabbi Kamenetzki, der offenbar die kanadische Sektion repräsentiert, gaben zwar selbst mit schöner Offenheit zu, dass der Weg heute eigentlich nicht mehr so lang sei, denn obwohl die Herren der Moderne abgeneigt sind, so bedienen sie sich doch des Düsenflugzeugs, um ins Heilige Land zu pilgern. Aber vielleicht ist dieser Ausdruck hier nicht ganz angebracht, denn der Tenor dieser Herren Rabbiner entsprach nicht einem Pilger-Chor, sondern einer Inspektionsreise. Sie wollten einmal „nach dem Rechten sehen", die Israelis „aufklären" und für Ordnung sorgen". Wir sind ihnen natürlich tief dankbar dafür, dass sie aus angemessener Distanz die Entwicklung in Israel „mit grennender Sorge" verfolgen und uns nun auf den rechten Weg bringen wollen.

Rabbi Zipperstein, ein wirklich sympathisch wirkender älterer Herr mit langem weissen Bart und langem schwarzen Rock, der ein einwandfreies Hebräisch spricht, während andere seiner Kollegen mit feinem Takt bei ihrer Begegnung mit israelischen Journalisten, die das Religionsministerium arrangierte, bemerkten: „Wir wollen keine Zeit verlieren, deshalb reden wir Jiddisch". Es ist dies eine Abwandlung des bekannten angloamerikanischen Slogans „Time is money"; hier hiess es „Time is Yiddisch". Dass einige der israelischen Journalisten allerdings kein Jiddisch verstanden, wurde von den Herren aus Amerika als unverzeihliche Bildungslücke empfunden.

Aber Rabbi Zipperstein spricht Iwrit. Er begann damit zu erklären, dass seine Union „Agudat Harabbanim" die älteste rabbinische Berufsorganisation in Amerika ist, die bereits 60 Jahre besteht. Ich wandte höflich ein dass das doch nicht stimmen könne, da die „Central Conference of American Rabbis" 1889 gegründet wurde. Rabbi Zipperstein sah mich erstaunt an. Er war nicht darauf gefasst, dass sich diese Gründung bereits bis nach Jerusalem herumgesprochen hat. Schliesslich räumte er ein, dass seine Organisation die älteste Berufsorganisation orthodoxer Rabbiner in den USA sei, und Rabbi Elberg bemerkte apodiktisch und mit feinem Takt: „Die anderen sind überhaupt keine Rabbiner..."

Ich unterliess es, höflich wie immer, weiter zu fragen, ob er auch die Mitglieder der Histadrut Harabbanim" keine Rabbiner seien. Es handelt sich hierbei nämlich auch um orthodoxe Rabbiner aus Amerika und Kanada, die uns drei Tage vorher in Jerusalem mit einer Pressekonferenz beehrt hatten, wobei erklärt wurde, dass dieses „Council of American Rabbis" die einzige rabbinische Organisation in den USA darstelle. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die beiden orthodoxen Rabbinerverbände in USA und Kanada sich also durch ihre jeweilige „Einzigartigkeit" auszeichnen.

Worin unterscheidet sich nun die Agudat Harabanim von der Histadrut Harabbanim?, möchte man in der Sangesweise des Seder-Abends fragen. Die „Histadrut Harabbanim" umfasst die jüngere Generation der orthodoxen Rabbiner, die bereits in den USA ihre Ausbildung erfuhren, während die „Agudat Harabbanim" (750 Mitglieder) ältere Herren in ihren Reihen zählt, die noch an den Jeschiwot in Russland, Polen, Litauen ihre Semicha erhielten, ihre Rabibnerautorisation. Das ist ein Unterschied im Typus und in der Haltung. Die Jungen kamen, um etwas Positives zu schaffen: einen orthodoxen Kibbuz oder Moschaw auf den Höhen des Gilboa, um so von diesem Berge den Fluch Davids zu nehmen: „Ihr Berge zu Gilboa es müsse weder tauen noch regnen auf euch, noch Aecker sein... denn hier wurde den Helden (Saul und Jonathan) ihr Schild abgeschlagen..." (2. Sam. 1,21).

Die jüngeren orthodoxen Rabbiner in der USA und Kanada haben bereits eine grössere Summe aufgebracht, um diesen altbiblischen Fluch nun zu liquidieren. Die jüngeren Rabbiner wollen allerdings nicht selbst auf dem Gilboa siedeln, sondern überlassen diese Mizwa einer dort bereits befindlichen Nachal-Gruppe. Die Herren Rabbiner selbst aber haben für sich ein Erholungsheim bei Aschkalon gegründet, um so auch die persönliche Verwirklichung der Mizwat Jishuw Erez-Israel, des Wohnens im Lande Israel (zumindest in den Ferien), zu erfüllen. Die Aufbringung von zunächst 30.000 Dollar für den verfluchten Berg Gilboa war ein Kinderspiel, denn, wie uns Rabbi Zeev Segall namens der Histadrut Harabbanim erklärte amtieren die Mitglieder dieser Organisation in Synagogengemeinden, die insgesamt zwei Millionen Mitglieder zählen.

Bedenkt man, dass nun auch die 750 Alt-Rabbiner eine gewaltige Anhängerschaft haben müssen und dass die „Nicht-Rabbiner" der Central Conference of American Rabbis in etwa 850 Reformgemeinden mit ca. eineinhalb Millionen Mitgliedern amtieren und endlich noch die Mitglieder der „Rabbinical Assembly of America" in konservativen Gemeinden wirken, die ihrerseits zwei Millionen Mitglieder aufweisen, so scheint die bisher amtliche Zahl von 5,5 Millionen Juden in den USA bei weitem untertrieben zumal wenn man bedenkt, dass es auch noch Juden gibt, die keiner „Congregation" (Kehilla oder Gemeinde) angehören. Auf der Amerikanisch-Jüdischen Israel-Dialog-Konferenz hörten wir, dass es sehr viele Juden in Amerika gibt, die einfach zu gar keiner Richtung gehören... Wie löst sich dieses Rätsel? Es gibt da zwei Möglichkeiten: entweder die Angaben unserer Gäste sind nicht so ganz genau oder die amerikanischen Juden haben das Hobby, mehreren Gemeinden zugleich anzugehören.

Da ichs nicht wage, an der Zuverlässigkeit der Informationen zu zweifeln, bleibt also nur die letztere Möglichkeit: einer doppelten oder dreifachen Loyalität innerjüdischer Prägung, sodass derselbe Jude also zugleich orthodox, konservativ und reformiert organisiert ist eine Art Ueberfaust mit drei (jüdischen) Seelen in seiner Brust.

Die Herren der Histadrut Harabbanim besiedeln also indirekt den Gilboa und direkt ihr Ferienheim in Aschkelon und subventionieren noch zwei Jeschiwot im Lande. Die Herren von der Aguda Harabbanim aber kamen primär, um einen Aufklärungsfeldzug vorzunehmen. Sie haben nämlich gehört, dass hier amerikanische Juden erscheinen, die schon einmal geschieden worden sind, aber nicht von dem Bet-Din, dem rabbinischen Gericht ihrer eigenen Organisation, sondern von der zuständigen Instanz der Konservativen in Amerika. Und das darf nicht geduldet werden! In Volksversammlungen soll hier den Eingeborenen klargemacht werden, dass die Konservativen gar nicht konservativ sind, sondern sozusagen verkappte Reformer, und das ist offenbar noch gefährlicher als die Reform die sich offen „Reform" nennt.

Rabbi Zipperstein und die Seinen gingen also zu Oberrabbiner Nissim und sagten ihm, dass es garnicht in Frage käme, Gittin, (Scheidungen) der konservativen amerikanischen Rabbiner in Israel anzuerkennen. Der Primas von Zion, Oberrabbiner Nissim, empfing seine Gäste mit wahrhaft orientalischer Höflichkeit und versicherte ihnen, dass ein Scheidebrief der Konservativen nur ein Wisch sei und natürlich keinerlei Rechtsgültigkeit in Israel habe.

Leider hatte es sich aber bereits herumgesprochen, dass der Oberrabbiner drei Tage vorher den Kanzler des Jüdisch-Theologischen Seminars von Amerika, Prof. Louis Finkelstein empfangen hatte, Haupt der konservativen Rabbiner Amerikas (die nicht ganz so konservativ sind), und ihm mit wahrhaft orientalischer Höflichkeit die Anerkennung der Scheidebriefe (Gittin) der Konservativen zugesagt hatte.

Fleissige Journalisten wandten sich angesichts dieser seltsamen Doppelzusagen an die Kanzlei des Oberrabbiners. Dieser lässt sich aber entschuldigen; er ist zu Luftschiff in die Schweiz abgereist, um dort in kühler Alpenluft wohlverdiente Ferien zu machen, ehe der wildwogende Kampf um die Neuwahl des Oberrabbinats in Israel entbrennt.

Die Haltung des Oberrabbiners gegenüber den altorthodoxen und den konservativen Rabbinern erinnert an jene Anekdote von dem Raw, der zwei streitende Parteien anhört und zu jeder Seite (gesondert) sagt: „Du hast recht". Seine Frau, die Rebbezin, hört das von der Küche aus, kommt hereingestürzt und sagt: ‚Wie kannst du zu beiden sagen, dass sie recht haben?' Der Raw streichelt bedächtig seinen Bart und sagt gütig zu seiner Ehehälfte: „Du hast awwade (bestimmt) recht..."

So ähnlich liegen die Dinge hier: Die Rabbiner der Agudat Harabbanim wollen in Israel gegen die Konservativen kämpfen, aber auch gegen eine drohende Vereinigung der Arbeiterparteien, da dieser Traum Ben Gurions das religiöse Judentum in den USA bedrohe(?), und endlich verlangen sie, dass die Regierung Israels den christlichen Missionären endlich das Handwerk lege; denn man müsse hier keine Rücksichten nehmen. Man habe ja auch Jerusalem zur Hauptstadt Israels deklariert, gegen den Protest der katholischen Welt... Also: man kann, wenn man will...

Da es mir wohlbekannt war, dass sich die orthodoxen Rabbiner in den USA — mit Ausnahme des Rebben von Lubawitch — gegen das (deistische) Gebet in den Staatsschulen wandten, weil sie streng auf die Trennung von Religion und Staat bedacht sind, fragte ich, ob die Herren dieses demokratische Prinzip auch für Israel gelten lassen wollen.

„Nein!", sagte Rabbi Zipperstein: Es war, wie man hebräisch sagt, ein „Lo" (ein Nein) mit „grossem Aleph". In Amerika, belehrte mich der amerikanische Rabbi, gibt es eine Konstitution, die die Trennung von Religion und Staat verbürgt, un da können die Rabbiner als Einwanderer, wenngleich inzwischen naturalisiert, sich nicht einmischen und schliesslich sei Amerika für sie ein fremdes Land (Erez sara). Hier in Israel aber seien sie Bürger wie wir auch. (Also: Israelische Bürger amerikanischer Staatsangehörigkeit mit Wohnsitz in den USA...). Sie wohnen zwar noch nicht hier, aber das kann sich ändern. (Gewiss, bei Gott ist kein Ding unmöglich). In Israel komme eine solche Trennung nicht in Frage; denn Medinat Israel (der Staat Israel) und Dat Israel (die Religion Israels) seien identisch. Und deshalb werden die amerikanischen alt-orthodoxen Rabbiner alles unternehmen, um hier die Herrschaft (Schlita) des Religionsgesetzes im privaten und öffentlichen Leben durchzusetzen.

Der Korrespondent von „Kol-Israel" fragte vorsichtig, ob dies nicht eigentlich eine Einmischung in innere Angelegenheiten des Staates Israel darstelle. Nein, wurde er belehrt, denn die religiöse Lage in Israel hat ihre Rückwirkungen auf das amerikanische Judentum.

Die Sache ist also ganz klar: Um die amerikanischen Juden zu erziehen, müssen die Juden in Israel nach den Vorschriften der Agudat Harabbanim aus den USA leben! Die Sache leuchtet vollkommen ein, da diese Aguda ja in Amerika weder die neu-orthodoxen noch die konservativen noch die Reform-Rabbis überzeugen konnte. Israels Religionsministerium ist schon überzeugt und sein amtlicher Sprecher Herr Druck (bitte, den Namen habe ich nicht erfunden) stellte die Gäste vor, und die Einladung zu der gewinnbringenden Aussprache erfolgte auf dem amtlichen Papier des israelischen Misrad Hadathot.

Nachdem wir alle angeschnittenen Fragen zu voller Zufriedenheit gelöst hatten, die innerjüdische (Verbot der Konservativen), die interkonfessionelle (Verbot der Mission) und die internationale (doppelte Staatsangehörigkeit der amerikanischen Rabbiner, ohne hier zu leben und ohne hier Steuern zu zahlen usw.) gingen wir noch auf die Küchenfrage des Kabinetts ein: zwei oder eine Küche auf dem Dampfer „Schalom"? Das ist die Frage, die uns alle bewegt. Bitte, kein Missverständnis. Hier geht es nicht um eine milchige und eine fleischige Küche, sondern um eine koschere und eine nicht-rituelle. Die Rabbiner waren gegen letztere, was mir einleuchtet. Der ZIM-Direktor freilich meint, dass so ein Luxumdampfer ohne Schinkenbrötchen und Hummermajonaise nicht gedeihen kann.

Ich bin kein Fachmann, weder für Schiffahrt noch für Schinkenbrötchen und Hummern. Ich persönlich würde auf der „Schalom"

JETZT AUCH

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

19 André Maurois: CLAIRE ODER LAND DER VERHEISSUNG

20/21 Max Brod: STREITBARES LEBEN

Nr. 22: Erskine Caldwell: DIE TABAKSTRASSE, Roman

Nr. 23: Jean Cocteau: DIE SCHWIERIGKEIT ZU SEIN. — Essays

Nr. 24: Kurt Fastmann: BRECHT (Biographie)

Nr. 25/26: Theodore Dreise: SCHWESTER CARRIE

Es kosten: Einfachband DM 2.50; Doppelband DM 3,80; Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

LITERATUR und

In der „guten, al

von MEIR FAERBER

Von den Beschwerden und Leiden, von der Sucht nach dem Mehrverdienst und dem Kampf um die Existenzmittel durch seine Tage gehetzt, sucht der Mensch, sich im Gedanken an die Idylle vergangener Zeiten zu erbauen. Wo im Mittelalter das jüdische Gemeindeleben ohne Störung seitens einer antisemitischen Umwelt vor sich gehen konnte, da wirkten Synagoge und Familie einträchtig zusammen und gaben dem Juden das sichere Gefühl der Geborgenheit und vollen kulturellen Erlebens, stärkten ihn für den Existenzkampf und schufen in seiner Seele Genugtuung und Befriedigung.

Jene „gute, alte Zeit" erscheint so ganz anders, als sich unser jetziges Leben abwickelt, war aber doch in mancher Hinsicht von unserer Zeit weniger verschieden, als man allgemein glaubt. Verbringt zum Beispiel heute eine Frau vor einem Feiertag Stunden im Frisier- und Schönheitssalon, so kommt ihr dabei gewiss nicht zum Bewusstsein, dass auch ihre Ururgrossmutter viel für ihre hygienische Körperpflege getan hat. Die moderne Technik hat diesbezüglich eigentlich nur Aeusserlichkeiten verändert, denn auch damals wurde die Friseuse ins Haus bestellt und half der Frau, sich schön zu machen. Es gab in den meisten Wohnungen keine eigenen Badezimmer, aber die jüdische Frau achtete sorgsam auf ihre Körperpflege, weit mehr als die nichtjüdische, denn es lag auch eine religiöse Vorschrift darin, u. a. vor jedem Feiertage das Badehaus zu besuchen, denn man hatte in der Synagoge zum Gebet in jeder Hinsicht rein und fleckenlos zu erscheinen. Darüber hinaus besuchte die jüdische Frau das Badehaus im allgemeinen jede Woche, mindestens aber einmal im Monat.

Die besondere Atmosphäre des jüdischen Familienlebens kam auch darin zum Ausdruck, dass sich die Frau stets bemühte, dem Manne die Erfüllung seiner religiösen Obliegenheiten und „Mizwot" zu erleichtern. Wenn in der Woche vor Rosch Haschana der Synagogendiener seinen Rundgang durch die jüdischen Gassen machte und vor Tagesanbruch an die Fensterläden klopfte, um die Männer zum „Slichot"-Gebet in die Synagoge zu rufen, da war nicht nur der Mann längst aufgestanden und angekleidet, sondern auch die Frau war schon lange auf, hatten den Ofen in der Küche angeheizt und frische Kuchen gebacken, damit sich der Mann zum Gebet mit einem entsprechenden Imbiss stärken konnte.

Auch wenn sich der Mann zum Segensspruch über den Neumond, den im ersten Monat des neuen Jahres gewiss kein guter Jude versäumt hat, vor die Synagoge begab, blieb die Frau nicht faul im Bett, sondern sie sorgte im Haus für feierlich festliche Atmosphäre, und wenn alles in Wohnung und Familie zufriedenstellend in Ordnung war, da setzte sie sich ans Fenster oder vor die Haustür und beobachtete in Gedanken verloren die Sterne und erwartete die Rück
Mannes, um ihn
Kuss und einer
zu empfangen. D
Kinder am Ne
stets teilnahmen
die Mutter auch
kehr ihrer Kind
zu Bett zu bring

Zum Versöhnun
Kippur, waren n
Männer sonder
Frauen ebenso w
Haschana einb
anschliesslich v
det, und es ging
damals nicht d
Nachbarinnen
und Schmuck zu
wie dies vieleror
zweiten Natur
geworden ist. W
eilten auch dam
en unmittelbar
digung des Ge
nach Hause, un
für die Festmal
richten, zu der
ganze Familie
Stimmung einfa
man voll und g
fühl hatte, da
und Gebet mit
Familie übereins
zusammen ein
nes Ganzes bild
Synagoge und G
chen der ewige
strahlten sie d
fühl, dass man
gen Volke" anp
auf Haus und
die derart nicht
chen des Vergä
kurzen, diesseit
standen, sonder
Glanz geheilig
enstrahlten.

Weit mehr no
serer entperson
da auch privat
heiten durch G

ANLAESSLICH DES 150. JAHRESTAGES SEIT DEM JUDENEDIKT VOM 10. JUNI 1813,

dem Beginn der Emanzipation des bayerischen Judentums, erscheint in Kürze im Dr. Olzog-Verlag (vorm. Isar-Verlag) München und Wien das Werk von:

STEFAN SCHWARZ:

Juden in Bayern im Wandel der Zeiten

mit einem Vorwort des bayerischen Ministerpräsidenten ALFONS GOPPEL.

Es ist ein Buch, welches die Geschichte der Juden in Bayern aufgrund bis jetzt unveröffentlichten Aktenmaterials schildert.

Namhafte Professoren und Historiker schreiben nach Ueberprüfung des Manuskripts:

„Schwarz kann Anspruch darauf erheben, die erste erschöpfende Gestaltung des Judenedikts geschaffen zu haben". — „Das Buch verdient, ein Standardwerk zur Geschichte der Juden in Bayern zu werden." „Das Werk ist nicht nur lesenswert, sondern auch zum Nachdenken anregend." „Das Werk verdient die weiteste Verbreitung."

TUR und KUNST

guten, alten Zeit"

von MEIR FAERBER

n der Synagoge in jeder Hin- d fleckenlos zu Darüber hinaus jüdische Frau s im allgemei- che, mindestens im Monat.

dere Atmosphä- schen Familien- auch darin zum dass sich die bemühte, dem Erfüllung seiner Obliegenheiten" zu erleich- der Woche vor chana der Syn- seinen Rund- die jüdischen te und vor Ta- an die Fenster- e, um die Män- ichot"-Gebet in e zu rufen, da ur der Mann tanden und an- ndern auch die hon lange auf, fen in der Kü- t und frische backen, damit nn zum Gebet entsprechenden en konnte. sich der Mann ruch über den en im ersten uen Jahres ge- uter Jude ver- or die Synago- lieb die Frau Bett, sondern Haus für fei- e Atmosphäre, es in Wohnung zufriedenstel- nung war, da h aus Fenster Haustür und in Gedanken Sterne und er-

wartete die Rückkehr ihres Mannes, um ihn mit einem Kuss und einer Erfrischung zu empfangen. Da auch die Kinder am Neumondgebet stets teilnahmen, erwartete die Mutter auch die Rückkehr ihrer Kinder, um sie zu Bett zu bringen.

Zum Versöhnungsfest, Jom Kippur, waren nicht nur die Männer sondern auch die Frauen ebenso wie an Rosch Haschana einheitlich und ausschliesslich weiss gekleidet und es ging den Damen damals nicht darum, ihre Nachbarinnen in Kleidung und Schmuck zu überbieten, wie dies vielerorts heute zur zweiten Natur der Frauen geworden ist. Wie heute, so eilten auch damals die Frauen unmittelbar nach Beendigung des Gebetes sofort nach Hause, um den Tisch für die Festmahlzeit herzurichten, zu der sich ja die ganze Familie in gehobener Stimmung einfand, so dass man voll und ganz das Gefühl hatte, dass Synagoge und Gebet mit Haus und Familie übereinstimmen und zusammen ein geschlossenes Ganzes bilden. Standen Synagoge und Gebet im Zeichen der ewigen Werte, so strahlten sie doch das Gefühl, dass man dem „heiligen Volke" angehört, auch auf Haus und Familie aus, die derart nicht nur im Zeichen des Vergänglichen, des kurzen, diesseitigen Lebens, standen, sondern auch im Glanz geheiligter Begriffe erstrahlten.

Weit mehr noch als in unserer entpersönlichten Zeit, da auch private Angelegenheiten durch Grossorganisationen standardisiert und geregelt und zu einem Massenbetrieb geworden sind, formten religiöse Bräuche und Empfindungen das menschliche Erleben von der Wiege bis zum Grabe. Wenn die werdende Mutter heutzutage die Stunde der Niederkunft für gekommen hält, bringt sie ihr Mann ins Hospital. Damals wurden Kindbettbriefe im Zimmer angebracht, die fromme Sprüche und den Laien unverständliche, kabbalistische Formeln und Zeichen enthielten, um böse Geister fernzuhalten. Die Männer versammelten sich in einem nahe gelegenen Raum, um Psalmen und Gebete zu sagen, und bei der Niederkunft waltete die Hebamme ihres Amtes.

War es ein Knabe, so folgte das Beschneidungsfest, das auch damals schon ungefähr die gleiche Form hatte, wie wir sie heute kennen, und dann, wenn es der erste Sohn war, der „Pidjon Ha-Ben", die Feier der Auslösung des Erstgeborenen, wie sie auch jetzt usuell ist.

An der Erziehung und am Unterricht der Kinder hatte die Mutter einen viel grösseren Anteil als heute, und dem Vater oblag es vor allem, die Kinder in der Heiligen Schrift, im Gebet und in den jüdischen Bräuchen zu unterweisen.

Heute gibt es kaum mehr Verlobungsfeiern. Damals fanden Brautwerbung und Verlobung mit in allen Einzelheiten festgelegten Formen statt, und an der Verlobungsfeier wie an der Hochzeit nahm die ganze Gemeinde Anteil. Zur Hochzeit zog eine Prozession mit Musikbegleitung durch die Strassen, und alle Juden des Ortes beteiligten sich an dem Familienfest.

In Orten, in denen die Behörden einen Ehezensus, einen Numerus clausus für jüdische „Familianten", also für Eheschliessungen, über die Judenheit verhängt hatten, um die Zahl der Juden einzuschränken, kam den Hochzeiten eine besondere Bedeutung zu, denn vom Kinderreichtum der jungen Paare hing der Fortbestand der jüdischen Gemeinde in noch weit höherem Masse ab als heutzutage.

Es war gewiss nicht alles ideal und gut in der „guten, alten Zeit", aber das Familienleben ebenso wie das jüdische Erleben war viel intensiver als es heute im allgemeinen ist.

---

oppelte Staats- der amerika- iner, ohne hier ohne hier Steu- usw.) gingen die Küchenfra- ietts ein: zwei iche auf dem chalom"? Das . die uns alle kein Missver- geht es nicht hige und eine iche, sondern here und eine Die Rabbiner letztere, was et. Der ZIM- ch meint, dass dampfer ohne hen und Hum- nicht gedei- n Fachmann, chiffahrt noch brötchen und ch persönlich r „Schalom"

ES SEIT 1813, hen Juden- lag (vorm. erk von: Zeiten erpräsiden. der Juden ichten Ak- schreiben en, die er- s geschaf- Standard- werden." ern auch rdient die

bestimmt meinen koscheren Frieden suchen. Aber ob andere Mitreisende dieses oder ein anderes Menu wählen, würde ich dem jeweiligen Geschmack überlassen. Die USA-Ultra-Rabbiner tun das nicht. Sie fürchten, dass sich das Friedensschiff „SCHALOM" in ein Kriegsschiff verwandeln würde, wenn hier sozusagen auf israelischem Territorium eine „trefene" Küche in Berieb genommen würde. (Wäre das eigentlich die erste nichtrituelle öffentliche Küche auf israelischem Territorium?) Vor allem befürchten die Herren aber, dass sich ein Rabbiner ausserhalb ihrer eigenen Reihen finden könnte, der der koscheren Küche der „Schalom" — trotz der trefenen Nachbarschaft — seinen Segen, seinen Hechscher erteilen würde. Das, allerdings, wäre nicht auszudenken.

Der Zim-Direktor, der Verantwortliche unserer Schifffahrtslinie, kann sich natürlich nicht auf die reisenden Rabbiner verlassen, da sie fünfzehn Jahre brauchten, bis sie den Weg nach Israel fanden und dann per... Flugzeug reisten, aber vor der Autorität unserer amerikanischen Protestrabbiner schmilzt eine ökonomische Erwägung ins Wesenslose dahin. Auch eine politische! Als ein Journalist zu bedenken gab, dass man auf Intervention des Aussenministeriums den konservativen Rabbinern entgegenkommen will, brauste Zipperstein auf: „Aussenministerium? Was ist das Aussenministerium? Ist das vielleicht eine rabbinische Instanz"

Nein, das ist es nicht, — und das letzte Wort in Israel müssen die alt-orthodoxen Rabbiner aus Amerika haben. Wer denn sonst?

Literarische Notizen

Dizengoff-Pavillon

Ein anonymer Spender hat 1,5 Millionen IL der Stadtverwaltung von Tel Aviv für die Konstruktion eines weiteren Kunstpavillons, benannt nach Dizengoff, gespendet.

Prof. Mazar besuchte Ostia

Nach seinem kürzlichen Besuch der Ausgrabungen in Ostia bestätigte Prof. Mazar die Schlüsse der italienischen Archäologen, dass die kleine in Ostia entdeckte Synagoge zu Ende des ersten Jahrhunderts erbaut worden ist, unmittelbar nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem. Mauern, Böden, Münzen und andere Details weisen mit Bestimmtheit darauf hin. Die zweite, grössere Synagoge ist später, ungefähr Ende des dritten Jahrhunderts entstanden. Auch hier stimmen die Wissenschaftler in ihren Ansichten überein.

Erscheinen eingestellt

Nach 48 Jahren hat die jüdische Zeitschrift „Menorah Journal" in New York ihr Erscheinen eingestellt. Seit 1915 war Henry Hurwitz ihr Chefredakteur.

Nachlass

1500 Bücher und Manuskripte aus der Geschichte der zionistischen Bewegung, über jüdisches Leben in Polen und die Zeit der Katastrophe werden aus dem Nachlass von Dr. I. Schwarzbart an die telaviver Universität übergeben. Dr. Schwarzbart, der vor zwei Jahren in New York starb, war der einzige Jude in der polnischen Exilregierung im Zweiten Weltkrieg.

Nach Freiburg berufen

Dr. Werner Marx, Professor an der New School for Social Research in New York, erhielt einen Ruf nach Freiburg i. B. aufgrund seines Buches „Heidegger und die Tradition". Früher hatten Hedegger und auch Husserl, Heinrich Rickert und Windelband diesen Lehrstuhl innegehabt.

Jeschiwa-Universitaet

Zum Verwaltungsdirektor der Jeschiwa-Universität in New York wurde Norman B. Abrams ernannt.

Todesnachricht

In Haifa starb kürzlich der bekannte Kaufmann und Direktor der Tambour Paints Co. in Akko, Wolfgang Seew Nehab. Er stammte aus Deutschland, wo er Chemiker war und zu den aktiven Mitgliedern des KJV gehörte. Er wurde 60 Jahre alt.

Schwesternschule im Galil

Im Poriya-Spital in Tiberias wurde unlängst die erste Schwesternschule im Galil eröffnet. Sie ist dem Gedenken an Peter und Rebecca Schweitzer gewidmet, die vor 35 Jahren das Spital gründeten und deren Nachkommen grosse Beiträge für die Schule leisten.

„Martín Fierro" auf Hebraeisch

von HERBERT HABER (La Paz)

Vor wenigen Wochen ist in La Paz, Bolivien, das erste hebräische Buch erschienen, das in diesem Lande gedruckt worden ist: eine gereimte Version des argentinischen Nationalepos „Martín Fierro", das vor fast hundert Jahren von José Hernández verfasst wurde.

Die hebräische Uebersetzung umfasst den ersten Teil des Werkes, „El Gaucho Martín Fierro", oder, wie es im Volksmund auch bekannt ist, „La Ida de Martín Fierro", wonach der Namen dieser Uebersetzung „Halichato schel Martin Fierro" heisst.

Ausserdem enthält der Band verschiedene Vorworte vom Uebersetzer, die für den hebräischen Leser bestimmt sind, dem die Welt des Martín Fierro äusserst unerschlossen ist. Als erstes kommt eine Einleitung zur Epoche, in der das Poem verfasst wurde, wo auch der Prototyp des Gauchos und sein Alltagsleben beschrieben werden; darauf folgt eine kurze Biographie des Dichters José Hernández.

Im Vorwort zur hebräischen Uebersetzung werden verschiedene Initiativen des argentinischen Jischuw erwähnt, eine derartige Uebersetzung herzustellen, die leider gescheitert sind. Es wäre natürlich erfreulich gewesen, wenn ein hebräischer „Martín Fierro" seine Erstausgabe in Argentinien erleben würde, umso mehr als auch diese Uebersetzung grösstenteils in Buenos Aires verfasst wurde; aber für solche Zwecke gibt es bekanntlich nicht immer die nötigen materiellen Mittel.

In kurzen Strichen folgen dann einige Angaben über den Uebersetzer, der Autor dieser Zeilen ist, und schliesslich wird der Brief wiedergegeben, den José Hernández an den Verleger schrieb, als er ihm das Manuskript seines Werkes einsandte. Worauf schliesslich das Poem selbst folgt, in seinen beinahe vierhundert Strophen — von denen die meisten Hexameter sind — mit Erläuterungen des Uebersetzers an den Stellen, an denen solche erforderlich sind. Dies ist der Inhalt der 88 Seiten dieses Buches, das in einer äusserst reduzierten Auflage in La Paz erschienen ist.

Zweifellos bedeutete eine derartige Uebersetzung ein sehr grosses Wagnis, umsomehr, da sie in der Diaspora verfasst wurde, weit entfernt von dem Land, in dem Hebräisch die lebendige Sprache des Alltags ist.

Und obwohl schon „Martín Fierro" in verschiedene Sprachen — darunter auch Deutsch — übersetzt worden ist, so entstehen für jede neue Uebersetzung immer wieder die selben Probleme: wie sind die verschiedenen Begriffe zu übertragen, die in Argentinien als selbstverständlich gelten: „asado", „boleadoras", „mate", „poncho" usw.

Ebenso ist es nicht leicht, das Gleichnis für die verschiedenen Sprachausdrükke des Gauchos zu finden: „palenque ande ir a rascarse", „rancho de mala muerte", „hacerse el chancho rengo" usw. sind Ausdrükke, deren wörtliche Uebersetzung kaum in einer anderen Sprache etwas sagt, in einer freien Version dagegen, verlieren sie ihren ursprünglichen saftigen Geschmack.

Und schliesslich, dies alles in Versen von sieben oder acht Silben einzuschliessen, in den selben Hexametern wie Hernández sie gedichtet hat, ist zwar in hebräischer Sprache nicht so schwierig wie in anderen Uebersetzungen, da es sich um eine sehr synthetische Sprache handelt, die in wenigen Worten vieles sagen kann, aber immer die passenden Reime am Ende des Versus zu finden, ist manchmal eine fast unüberwindbare Schwierigkeit, umsomehr, da man nicht mit der Hilfe eines hebräischen Reime - Wörterbuches rechnen kann, so wie es in anderen Sprachen ja der Fall ist.

Kurzum, die Uebersetzung und ihre Erstauflage sind trotz aller Schwierigkeiten doch zustande gekommen. Anderen steht es nun zu, das Urteil darüber zu fällen, in welchem Mass das Werk auch geglückt ist.

Es wäre zu hoffen, dass auch der zweite Teil des Poems, „La Vuelta de Martín Fierro", in seiner hebräischen Uebersetzung folgt, damit das angefangene Werk auch vollendet wird. Für diese „Vuelta de Martín Fierro" sollte der zukünftige zweite Band der hebräischen Uebersetzung an dem Ort herauskommen, zu dem er eigentlich von Geburt aus gehört.

NEUE BUECHER

Arthur M. Abell: Gespräche mit berühmten Komponisten, — So entstanden ihre unsterblichen Meisterwerke, G. E. Schroeder-Verlag, Garmisch - Partenkirchen 1962, aus dem Englischen übersetzt von Dr. Christian Dehm. —

Der amerikanische Musikkorrespondent der Associated Press, New York und der United Press, Arthur M. Abell, berichtet über die vielen Gespräche, die er im Laufe mehrerer Jahre um die Jahrhundertwende mit einigen der grössten Komponisten gehabt hat, mit Johann Brahms, mit Richard Strauss, mit Puccini, Humperdinck, Grieg u. a. Besonderes Interesse muss den spannenden Darstellungen über die Gedanken und die Einstellung von Brahms zugewandt werden, die auch aus den Schilderungen des berühmten Geigers Josef Joachim hervortreten, dem Glauben und der religiösen Empfindungswelt dieses Meisters sowie seiner Auffassung über die ‚göttliche Inspiration' seiner Schöpfungen. Auch das, was Max Bruch und Edvard Grieg zur Frage der Inspiration auszusagen haben, verdient besonders erwähnt zu werden.

Gewiss haben wir es hier nicht mit einem alltäglichen Buch zu tun, sondern mit einem Versuch, über die Dinge hinaus in die Welt der Inspiration einzudringen, ein Bemühen, das jedenfalls auch einen Einblick in die Vorstellungswelt von Menschen ermöglicht, deren geniale Schöpfungen von ihnen selbst auf „Inspiration" zurückgeführt werden. —

—:o:—

Bezalel Terkel: Die Sonne geht unter am Amu-Daria 168. Band der Schriftenreihe des Verlages des polnischen Judentums in Buenos Aires 1963.

—:o:—

Salman Shazar: Hehre Gestalten. Verlag Kijum Buenos Aires 1963.

Der Verlag der Mapai in Argentinien bringt in jiddischer Uebersetzung eine Reihe von Essays von Salman Shazar über das Leben sozialistischer jüdischer Führer und ihre Beziehungen zum Zionismus, sowie bekannter jüdischer Persönlichkeiten, die im zionistischen Leben eine führende Rolle gespielt haben. Jede Abhandlung ist eine geschlossene Darstellung und interessant und spannend geschrieben. Die Essays über deutschjüdische Persönlichkeiten bekunden die Sympathie des Verfassers für das zentraleuropäische Judentum.

Das Buch enthält viel Wissenswertes über jüdische Politiker, die am Aufbau Israels hervorragenden Anteil hatten und über deren Leben und Schaffen im allgemeinen wenig bekannt ist.

Das Buch ist in fünf Abschnitte geteilt, beginnend mit der Entstehung des sozialistischen Zionismus gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Gründung des jüdischen Staates, dessen Präsident heute Salman Shazar ist. Aus diesem Grunde kommt dem Werk besondere Bedeutung zu.

Die Essays wurden von Redakteuren der jiddischen Tageszeitungen in Argentinien ins Jiddische übertragen. Die Herausgabe wurde durch einem Mäzen aus Mexiko ermöglicht zu einer Zeit, als Shazar noch nicht Staatspräsident war, und ihm jetzt als Ehrengeschenk feierlich überreicht.

Kostenlose Erziehung

Jerusalem. — Das Erziehungs-Ministerium plant, die kostenlose Erziehung auch nach Absolvierung der Gemeindeschule für Kinder von Eltern einzuführen, deren monatliches Einkommen weniger als 300 IL beträgt.

Bisher war nur der Besuch der Gemeindeschulen unentgeltlich. Der neue Plan für Kinder armer Eltern, der im nächsten Schuljahr in Kraft treten soll, belastet das Budget des Ministeriums mit 6 Millionen IL. — (ITA)

Leivick-Preis

New York. — Dem jiddischen Dichter Itzig Manger wurde der Leivick-Preis in Höhe von 1.000 Dollar vom Kongress für Jüdische Kultur verliehen. Die Dichtungen Mangers sind seit dem Jahre 1921 in zahlreichen Zeitschriften und Büchern erschienen und wurden in viele Sprachen übersetzt. — (ITA)

„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina I.,

Grossoktavformat — 180 Textseiten — 42 Bildertafeln
239 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina II.,

Grossoktavformat — 232 Textseiten — 51 Bildertafeln
457 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG

GOLD: Geschichte der Juden in Wien I.,

Hauptredaktion: Dr. Y. L. Bato, Dr. N. M. Gelber

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

Vor Erscheinen $ 15.—, nach Erscheinen $ 25.—

BILDPROSPEKT KOSTENLOS DURCH:

Edition „OLAMENU"

TEL AVIV, P.O.B. 3002, ISRAEL

Alle Publikationen erscheinen in deutscher Sprache
Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

Staats-Besuch aus Dahomey

Der erste Besuch eines ausländischen Staatsoberhauptes ist — so gut er vorbereitet sein und so sehr er eine bereits bestehende Freundschaft ausdrücken mag — doch immer ein Experiment. Man kann niemals mit absoluter Sicherheit voraussagen, welche Eindrücke der Gast von dem Lande, das er besucht, empfangen und wie sehr sein Besuch zu einer Stärkung der Freundschaft zwischen den beiden Ländern führen wird. Entschliesst sich aber ein Staatsmann zu einem zweiten Besuch in dem gleichen Lande, so ist dies eine Bestätigung einer bestehenden Freundschaft. Dies gilt für den Besuch des Präsidenten der Republique du Dahomey, Hubert Maga, der Israel vor genau zwei Jahren zum ersten Mal besucht hat, und sich diesen Besuch zu wiederholen beschloss.

Wie positiv die Eindrücke waren, die Maga in Israel empfing, geht aus Aeusserungen hervor, die er bei und nach Abschluss seines vorigen Besuches in Israel und in Paris gemacht hatte. Beim Abschied erklärte er damals: „Israel ist der beste Instruktor, den man sich denken kann. Anderswo konnte man an der Fähigkeit eines jungen Staates, Erfolg zu haben, zweifeln. Hier gewinnt man den Glauben an diese Fähigkeit, und das ist ermutigend." In Paris, auf dem Heimwege, sagte er: „Israel hat in einer kurzen Zeit auf allen Gebieten Erhebliches erreicht, und ich wünschte, dass alle jungen afrikanischen Staaten von seinem Beispiel lernten.

VOM LEHRER ZUM PRESIDENTEN

Hubert Maga wurde als Sohn von Bauern im Jahre 1910 geboren, und wie viele afrikanische Staatsmänner, die heute an führende Posten gelangt sind, begann er seinen Weg als Lhrer und trat damit in die Reihe der neuen Elite ein, die die Franzosen in ihren Kolonien entwickelten. Er gehörte zu jener Zwischenschicht von Afrikanern, die von französischer Kultur so stark beeinflusst und gebildet wurden, dass man sie geradezu als „schwarze Franzosen" bezeichnete, und die eine Brücke zwischen Afrika und Europa bildeten.

Vom Lehrer wurde Maga sehr bald zum Direktor einer Schule, und sein besonderes Interesse wandte er der Frage der Jugendorgasation zu. So gründete er die erste Gruppe von Pfadfindern in seinem Lande. Von der pädagogischen Tätigkeit kam er in die Politik, nachdem die Franzosen 1946 die Schaffung eines Parlaments, von Parteien usw. gestattet hatten. 1951 wurde er als Vertreter Dahomeys in die französische Nationalversammlung gewählt. 1956 wiedergewählt und 1957—1958 war er Staatssekretär im französischen Arbeitsministerium in der Regierung Gaillard, die, wie erinnerlich, sehr viel zur Stärkung der Freundschaft zwischen Frankreich und Israel beigetragen hat.

Maga stammt aus dem Inneren des Landes, das in einem gewissen Gegensatz zu dem Küstenbezirk steht. Die Bewohner der Küstenebene hatten durch ihren stärkeren Kontakt mit den Europäern ein höheres Kulturniveau und einen höheren Lebensstandard erreicht und versuchten, die Stämme im Innern des Landes zu beherrschen. Bei den Wahlen des Jahres 1957 siegte die republikanische Partei, die vor allem die Bewohner des Küstenstrichs vertrat, wenn auch mit geringer Mehrheit, und erhielt 35 von den 60 Mandaten des Parlaments in dem damals halbautonomen Lande. Aber die Opposition aus dem Innern des Landes erzwang schliesslich die Bildung einer Koalitionsregierung, und Maga trat als Arbeitsminister in die die Regierung ein. Im Jahre 1959 wurde er dann Ministerpräsident, und nachdem Damohey 1960 die Selbständigkeit erhielt, wurde er der erste Präsident des jungen Staates.

Maga ist Katholik und aus einem vorwiegend von Mohammedanern bevölkerten Teil des Landes.

LAND UND LEUTE

Dahomey liegt nur wenig nördlich vom Aequator und hat ein tropisches Klima mit einer Durchschnittstemperatur von 27 Grad Celsius in der Küstenebene. Die Küste des Landes hat eine Länge von 112 km (etwa Naharia—Tel Aviv), doch erstreckt sich Dahomey als verhältnismässig schmaler Streifen 675 km ins Innere des Landes, das im Norden eine maximale Ost-Westbreite von 320 km erreicht.

Auf einer Fläche von 115.762 qkm leben annähernd zwei Millionen Einwohner, die zu den sogen. Sudanvölkern gehören, die nach einer alten Tradition aus dem Norden eingewandert sein sollen. Die verschiedenen Stämme sprechen eine Reihe verschiedener Dialekte, deren wichtigster Ewe ist, eine Sprache, die auch von Teilen der Bevölkerung von Togo und Ghana gesprochen wird Dahomey fühlt sich durch die Expansionsbestrebungen Ghanas bedroht und hat zur Abwehr dieser Expansionsgelüste mit dem benachbarten Togo eine vollständige Wirtschaftsunion gebildet.

Die Mehrzahl der Einwohner sind Anhänger von Naturreligionen, etwa 12 Prozent Christen und 7 Prozent Mohammedaner. Die offizielle Hauptstadt ist Porto Novo mit etwa 32.000 Einwohnern, die grösste Stadt des Landes aber Contonou mit etwa 60.000 Einwohnern.

GESCHICHTE

Als erste Europäer gelangten im Jahre 1471 die Portugiesen an die Küste des Landes, und Dahomey wurde ein Teil der sogen. „Sklavenküste", deren wichtigster Exportartikel für etwa 300 Jahre ihre ins Ausland verkauften Einwohner wurden. Im Jahre 1851 errichteten die Franzosen ihren ersten Stützpunkt an der Küste und dehnten ihre Herrschaft allmählich aus, bis sie 1894 das ganze Land annektierten.

Die Einwohner von Dahomey waren immer tüchtige Krieger, und zu ihrer Armee gehörten auch gut ausgebildete Amazonen. Die Leibwache der Könige wurden von diesen Amazonen gebildet.

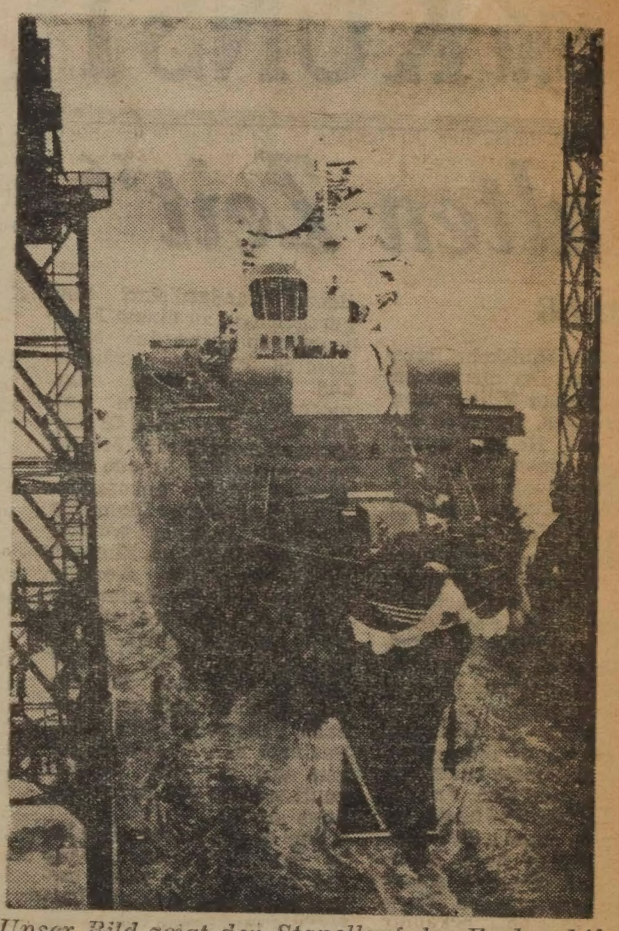
Dahomey gehört mit der Elfenbeinküste, Obervolta und Niger zu dem Verbande „Conseil d'Entente", der einen Teil des sogen. Brazaville-Blocks und der „afrikanisch-madegassischen Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit" (O. A. M. C. E.) bildet. Es ist damit an die EWG assoziiert.

Die wirtschaftliche Grundlage des Landes bildet die Landwirtschaft, und die wichtigsten Exportartikel sind Palmkerne und Palmöl (etwa 70 Prozent der Ausfuhr). Exportiert werden ferner Kokosnüsse, Erdnüsse, Kaffee, Kakao, Baumwolle und Rizinusöl. Das Land ist reich an Wäldern, und im Norden sind Rinderzucht und Schafzucht weit verbreitet.

Die Industrie steht noch in ihren Anfängen. Ein grosses Projekt ist die Schaffung eines Damms über den Mono, der mit dem benachbarten Togo gemeinsam errichtet werden soll. Zusammen mit Frankreich errichtete man eine Gesellschaft, die nach Mineralien gesucht und Lager von Gold, Chrom, Eisen und Phosphaten gefunden hat. Dem Beispiel Kenyas folgend errichtet man Hotels inmitten der grossen Wälder, von denen aus die Gäste auf die Wildtierjagd gehen können.

GADNA-NACHAL ALS VORBILD

Der erste Besuch des Präsidenten endete mit dem Abschluss eines Vertrages der Freundschaft und der gegenseitigen Hilfe, auf Grund dessen Studenten aus Dahomey ihre Ausbildung in Israel erhalten und Fachleute aus Israel in Dahomey tätig sind. Dieser Vertrag wurde im Dezember 1962 nach einem Besuch des Sicherheitsministers von Dahomey ergänzt durch ein Abkommen, auf Grund dessen Israel dem jungen afrikanischen Staat bei der Schaffung einer Organisation nach dem Muster der Gadna und des Nachal hilft. Für Israel stellt dieser zweite Besuch Hubert Magas ein Beweis für den Erfolg seiner Bemühungen in Afrika dar.



Unser Bild zeigt den Stapellauf des Faehrschiffes BILU in einer franzoesischen Werft. Dieses Schiff wurde in den Faehrdienst eingestellt, der seit einiger Zeit zwischen Europa und Israel eingerichtet worden ist.

Bericht aus Frankreich

Es ist nun ein Jahr vorbei, seit der grosse Einwanderungsstrom aus Algerien, Tunis und Marokko nach Frankreich gelangt ist. Die Neueinwanderer haben das Gesicht des jüdischen Frankreich vollständig verändert. Die Probleme für die jüdischen Hilfsorganisationen beginnen erst jetzt, weil bisher von der Regierung Subsidien erhältlich waren. Frühere Staatsangestellte aus Algerien haben ähnliche Posten in der französischen Verwaltung erhalten. Ausserhalb der grossen Städte ist es schwerer, Arbeit zu finden. Die vielen ehemaligen Inhaber kleiner Ladengeschäfte haben besondere Schwierigkeiten, sich wieder neue Existenzen auf dem gleichen Gebiet zu schaffen.

In Algerien bestanden etwa 80 Gemeinden, um die die jüdische Bevölkerung gruppiert war. In Frankreich leben die algerischen Juden an über 1000 Orten. Die völlige Assimilation an die französische Lebensweise ist naheliegend. Die algerische Einwanderung gab den jüdischen Gemeinden einen stark sefardischen Charakter. Ausserhalb von Paris hat sich das Zentrum in die südlichen Städte wie Marseille verlagert.

Bisher haben die Algerier einen ihrem Charakter entsprechenden Lebensstil noch nicht gefunden. Es wurden zwar Anstrengungen gemacht, sie in die französischen Gemeinden einzugliedern, aber die Erziehungs-Institutionen sind in vielen Fällen noch gar nicht vorhanden. Erstaunlich ist, dass auch ein Zusammenhang mit den aus Tunis und Marokko eingewanderten Juden fehlt. Die Algerier fühlen sich diesen gegenüber als französische Staatsbürger überlegen.

NEUE ROLLENFUNDE

Tel Aviv. — Eine weitere Tote-Meer-Rolle, die die Psalmen 81 bis 85 enthält, ist in der über dem Toten Meer gelegenen Festung von Massada gefunden worden, wo gegenwärtig Archäologen der Hebräischen Universität den Palast des Königs Herodes ausgraben. Die Ankündigung machte Prof. Jigal Jadin, ehemaliger Chef des Generalstabs der Israel-Armee und Leiter der Expedition.

Die erste biblische Rolle aus der Zeit des Zweiten Tempels wurde zusammen mit einer zweiten nichtbiblischen Rolle im Innern der nordöstlichsten Festungsmauer entdeckt Beide Rollen sind aus Pergament

Prof. Jadin erklärte, dass der Text der Rolle mit dem Inhalt der schon gefundenen Rollen identisch ist und daher grosse Bedeutung für das Rollenstudium hat. Ferner wurden bei den Ausgrabungen in der Festung Silberschekel aus der Zeit des ersten jüdischen Aufstandes um die Zeit des Jahres 70 gefunden. Die Münzen tragen die Aufschrift „Israel-Schekel" und „Das heilige Jerusalem".

Die Archäologen förderten auch Gefässe, Waffen und zerbrochene Schilde zutage, sowie Dutzende kugelförmig geschliffener Steine, die als Wurgeschosse dienten. — (ITA)

Eingewanderte Anwaelte

Jerusalem. — Die Vorschriften für die Zulassung eingewanderter Anwälte zu den Prüfungen wurden dahin erleichtert, dass die vorauszugehende praktische Arbeit auch angerechnet wird, wenn sie vor der Einwanderung geleistet wurde.

HOTEL ARMON
ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL
Die beste Küche
Angenehmer Aufenthalt
Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711
(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

HOTEL DAPHNE
IHR HOTEL IN
HAIFA - Israel
VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM
HAIFA. Hadar Hakarmel, Nordaustr.

Dr. MAX FLESCH
Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art
TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

INDUSTRIAL & COMMERCIAL BANK (ISRAEL - LATIN AMERICA) LTD.
INCOBA INVESTMENT & TRUST, Co. Ltd.
ASOCIADO CON BANK HAPOALIM
TEL AVIV — ISRAEL
INCOBA
INVESTMENT & TRUST Cia.
(GALERIA DEL OBELISCO)
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-8586

Ereignisse der Woche

(Schluss der Ereignisse von Seite 5)

Ueberraschung' eine grosse Rolle gespielt haben und manches entschuldigen.

Hervorgehoben verdient die Begeisterung aller, die sich in den Dienst einer edlen Aufgabe gestellt haben, nämlich zusätzliche Mittel für das jüdische Krankenhaus zu schaffen, das weit über die Kreise der jüdischen Bevölkerung hinaus eine wichtige soziale Funktion erfüllt. Stundenlang arbeiteten freiwillige Helfer, wobei der grosse Anteil der Damen unseres Sektors unterstrichen werden muss. Obwohl das Wetter nicht sehr günstig war, kühlte sich die Begeisterung weder bei den Helferinnen noch beim Publikum ab. Mit einem Wort: es war ein eindrucksvoller Erfolg für eine gute Sache.

Dialog über Kooperativ-Wesen

Die DAIA veranstaltete am vergangenen Wochenende wieder eines ihrer monatlich stattfindenden Essen, an dem bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, wie Dr. Luis Rabinovitz Mantover, Unterstaatssekretär für soziale Sicherheit, Dr. Antonio Garibaldi, Nationaldirektor für Kooperativen, der Abgeordnete Hugo Minsk und Vertreter der Handelswelt und Gewerkschaften, sowie zahlreiche geladene Gäste teilnahmen.

Nach dem Essen richtete der Präsident der DAIA Worte der Begrüssung an die Anwesenden, die er um eine Minute Schweigens im Andenken an den ermordeten Präsidenten Kennedy bat. Der Redner verurteilte die Anhänger der Segregation und die Urheber des Hasses unter den Menschen und bezeichnete die Kooperativ-Bewegung als die möglicherweise geeignete Antwort auf die Vereinheitlichung des menschlichen Strebens zur Ueberwindung der Besonderheiten der Einzelnen.

Herr Antonio Di Rocco, Präsidetn der Agrar-Föderation Argentiniens, analysierte verschiedene Aspekte des Kooperativ-Wesens und verwies aufgrund statistischer Ziffern auf die Vorteile, die diese Bewegung dem Land gebracht hat.

Hierauf ergriff Herr José Alonso, Generalsekretär der CGT, das Wort, der die Rolle des Kooperativ-Wesens bei der Lösung bestehender Probleme hervorhob und die zu einer Aussprache von der DAIA gebotene Gelegenheit begrüsste.

Unsere Rabbiner zur Situation

C. W.: — Die zu einer Konferenz hier weilenden auswärtigen Herren Rabbiner sprachen am Dienstag dieser Woche zur Oeffentlichkeit über wichtige Fragen. Herr Rabb. Harf leitete den Abend, welcher in der Art einer „Mesa redonda" vor sich ging. Als erster Redner sprach Rabb. Manfred Lubliner, Santiago de Chile, der einige politische Gedanken zum Ausdruck brachte:

Man müsse bei Betrachtung unserer Lage in Lateinamerika die Gegenüberstellung von Massenelend auf der einen und unermesslichem Reichtum auf der anderen Seite nie ausser acht lassen. Wir Juden, als wirtschaftlich vorwiegend zur Mittel- und Oberschicht gehörend, müssten immer mit den starken Kräften der Agitation von ganz links und ganz rechts rechnen und alles tun, was in unserer Kraft liegt, zur Beseitigung sozialen Unrechts beizutragen. Der Redner wies u. a. auf das Wiederaufflackern der Nazipropaganda in Chile angesichts der bevorstehenden Präsidentenwahlen hin, meinte aber, dass dennoch kein Grund vorhanden sei, an der jüdischen Zukunft auf diesem südlichen Kontinent zu zweifeln.

Eine Ergänzung zu diesen Ausführungen waren diejenigen von Rabb. Winter, Montevideo, der auf das Verhältnis zu unserer nichtjüdischen Umwelt einging. Wir Juden, so sagte der Referent, bilden für die Welt eine Art „Herausforderung", die eine Auseinandersetzung der Menschheit mit uns erheische. Man solle nicht vergessen, dass dieses Südamerika in weitherziger Weise die Tore geöffnet hielt, als wir aus Europa verjagt wurden und proportionell mehr Flüchtlinge als mancher angelsächsische Staat aufgenommen habe. Der Lateinamerikaner sei von Grund auf gut und tolerant, aber vielfach durch die Extremisten von den äussersten Rechten und Linken verseucht worden. Man denke auch an das Eintreten einiger dieser Staaten für die Schaffung des jüdischen Staates. Der anständigen und sauberen nichtjüdischen Umwelt sollten wir Juden helfen bei der Lösung sozialer und kultureller Aufgaben sowie bei der Sammlung aller positiv religiös eingestellten Kräfte im Kampf gegen den Atheismus.

Rabb. Dr. Diesendruck, Sao Paulo, befasste sich mit unserer Stellung zu Medinat Jisrael: Eine völlige Verneinung der Golah lehne er ab, und mit „einer sozusagen auf den gepackten Koffern sitzenden Jugend" könne man keine Aufbauarbeit leisten. Kein ehrlicher Wille zur Alija dürfe unterdrückt werden, und man solle den Mut zur „doppelten Loyalität" besitzen. Die Verbindung unserer Gemeinden mit Israel müsse eine sehr lebendige sein, und von jeder seiner Reisen nach Israel wäre der Redner geistig und selisch erfrischt zurückgekommen. Doch diejenigen, die in unseren Ländern zu bleiben wünschen, sollten mit beiden Füssen auf ihrer Erde bei aller Opferbereitschaft für Israel stehen.

Der folgende Redner, Rabbiner Prof. Lemle, Rio de Janeiro, erzählte von Erscheinungen des jüdischen Lebens in Brasilien, wo sich häufig das jüdische Erbe in der 3. und 4. Generation bemerkbar mache bei Menschen, die längst nicht mehr zum Judentum gehören. Wie vermeiden wir die innere Auflösung? Zunächst sollten wir selbst vom religiösen Wert unseres Judeseins durchdrungen sein, und beiläufig drückte Dr. Lemle in diesem Zusammenhang sein Bedauern darüber aus, dass der Posten des aschkenasischen Oberrabbiners von Israel nach Jahren noch nicht wieder besetzt worden sei. Ferner müssen wir zur neuen Generation ausschliesslich in deren Landessprache sprechen, in die brennenden Zweifel furchtlos hineingehen und ernsthaft zu allen Zeiterscheinungen rückhaltlos Stellung nehmen. Schliesslich sollten wir mit Mut und Offenheit, nicht aus Lust am Reformieren, daran denken, Freude und Freiheit in Synagoge und Kultus mehr als bisher hineinzutragen, da die Religion häufig die Verbindung zum Volk verloren habe.

Auf dieses Thema ging als letzter Redner des Abends Rabb. Dr. Goldstein, Lima, näher ein. Dieser Referent verlangte gebieterisch eine „Beseelung der Materie" und erzählte aufschlussreiche Einzelheiten aus den eigenen Erfahrungen, insbesondere von sieben Jahren in Perú, wo er so gut wie nichts an lebendigem Judentum vorgefunden und von Grund auf habe beginnen müssen. Dr. Goldstein vermittelte ein anschauliches Bild seiner Kleingemeinde, die dem Rabbiner alle nur denkbaren Gemeindefunktionen überlassen müsse, sprach vom erneuerten Freitag-Abend mit den unzerstörbaren Traditionen und dem Neuen, Modernen, was er der Jugend gebe und zeigte an der Hand von Beispielen, wie man die Errungenschaften unserer Zeit, Film, Television, Radio etc in den Dienst der Wiedergeburt jüdischen Lebens stellen müsse. —

Keine Frage, dass alle Redner eine Fülle wertvoller Anregungen zu geben vermochten, über die man im einzelnen noch diskutieren könnte. Der Grundton hinsichtlich der jüdischen Zukunft auf unserem südlichen Kontinent war optimistisch, die Bejahung der lateinamerikanischen Diaspora eine hundertprozentige. An diesem Punkte könnten sich die Geister scheiden. Was dem Berichterstatter auffiel, war, dass keiner der Herren Rabbiner auch nur mit einem einzigen Worte daran rührte, welche ungeheure Bedeutung, von Israel aus gesehen, eine gute und verstärkte lateinamerikanische Alija nach dort habe, wie der jüdische Staat so gern eine wohlvorbereitete, freiwillige Einwanderung von hier aus sähe. —

Rabbi Abba Hillel Silver gestorben

Tel Aviv. — Die Nachricht vom Tode des Rabbiners Dr. Abba Hillel Silver rief in Israel tiefe Trauer hervor. Die Liberale Partei berief sofort ihre Exekutive zu einer Sondersitzung. Die ZOA, auf deren Gebäude die israelische und amerikanische Flagge zum Zeichen der Trauer um den ermordeten Präsidenten John F. Kennedy auf Halbmast wehten, liess die Fahnen einholen und in der Eintrittshalle des Hauses ein grosses Bild von Dr. Silver, von Trauerflor umrahmt, aufstellen, vor dem Kerzen entzündet wurden. Besonders aber in Kfar Silver, der zu Ehren des grossen Führers der amerikanischen Judenheit errichteten Siedlung, herrschte allgemeine Bestürzung.

Ministerpräsident Levi Eshkol kabelte der Witwe des Verstorbenen „die aufrichtige Trauer Israels um den Verlust eines geliebten Freundes und eines grossen Führers unseres Volkes in seinem Kampf um nationale Wiedergeburt und Unabhängigkeit". Eshkol erwähnte im weiteren die tiefe Liebe Dr. Silvers für die Thora und das jüdische Volk, seine dynamische Persönlichkeit und seine Gerechtigkeitsliebe mit denen er die Juden in Amerika und in der ganzen Welt für die zionistische Idee und den Kampf um die Freiheit begeisterte.

BEISETZUNG IN CLEVELAND

Cleveland. — Tausende von Menschen, darunter Führer der zionistischen Bewegung und hochgestellte Persönlichkeiten der Staatsbehörden und der Bundesregierung aus Washington nahmen an der Bestattung von Rabbi Dr. Abba Hillel Silver teil, der in den Morgenstunden des vergangenen Freitag im Alter von 70 Jahren einem Herzanfall erlegen war. Die Trauerandachten für den grossen zionistischen Kämpfer und Amerikaner wurde in Anwesenheit einer 2500köpfigen Trauergemeinde in der Synagoge, in der er viele Jahre hindurch als Rabbiner wirkte, sowie am offenen Grabe abgehalten. Zu den Trauerrednern gehörten der an dem gleichen Tempel beamtete Rabbi Milton Matz, Dr. Emanuel Neuman, der Präsident des amerikanischen Sektors des Jüdischen Weltkongresses, Senator Frank Launche von Ohio und Rabbi S. Freehof aus Pittsburgh.

Das El Mole Rachamim sang Richard Tucker von der newyorker Metropolitan Oper. Beileidskabel liefen vom Präsidenten Israels Salman Shazar Ministerpräsident Levi Eshkol, Mitgliedern des israelischen Kabinetts und den Führern aller israelischen Parteien ein. Dr. Nachum Goldmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, pries Dr. Silver als „hervorragenden Sprecher der amerikanischen Judenheit — einen grossen Amerikaner und einen grossen Juden".

Den Sarg trugen die bekanntesten Persönlichkeiten aus dem jüdischen und nichtjüdischen Leben Amerikas, u. a. Anthony Celebrezze, Minister für Gesundheit, Erziehung und Wohlfahrt; Dr. Keith Glennan, Präsident des Instituts für Technologie; Dr. Nelson Glück, Präsident des Hebrew Union College; Israel-Botschafter Abraham Harman; der Bürgermeister von Cleveland Ralph Loche; der Dekan der Western-Reserve-Universität; Rabbiner Max Nussbaum aus Hollywood, Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas, u. v. m.

Zu der Beisetzung kamen ferner der Präsident des KKL in den USA Max Bressler; der Repräsentant der Vereinigten Kampagnen für Israel, Dr. J. Teichman; im Namen der Liberalen Partei Israels und des Exekutiv-Ausschusses von Kfar Silver, Dr. Sydney Marks, Exekutiv-Direktor der ZOA und zahlreiche bekannte Rabbiner aus vielen Städten. Beileidsbotschaften sandten u. a. Mosche Sharett, Präsident der Jewish Agency; Rabbi Irving Miller vom nordamerikanischen Zionistenrat; Dr. Israel Goldstein und Rose Halprin, die Kopräsidentin der Weltföderation der Allgemeinen Zionisten; Label Katz, Präsident der Bne Brit.

ISRAEL TRAUERT

Jerusalem. — Präsident Zalman Shazar sandte an die Witwe Abba Hillel Silvers das folgende Kabel:

„Ich bin tief betroffen von der traurigen Nachricht über das plötzliche Ableben dieser grossen Gestalt der Judenheit Amerikas, des geschätztesten und glänzendsten ihrer geistigen und politischen Führer, meines alten Freundes Rabbi Abba Hillel Silver. Die Geschichte des Zionismus wird stets dieses tapferen Kämpfers gedenken, der in der entscheidenden Schlacht um die Errichtung des Staates in den ersten Reihen stand. Die Bewegung der nationalen und kulturellen Wiedergeburt in den Vereinigten Staaten wird für immer das Andenken ihres eifrigsten Streiters und Sprechers ehren. Ich spreche der trauernden Familie, dem seines Führers beraubten Zionismus und der amerikanischen Judenheit in ihrer Trauer mein Mitgefühl aus."

Das Kabel des Vizepremierministers Abba Eban lautet wie folgt: „Wir betrauern zutiefst den Tod unseres hochverehrten Freundes Abba Hillel Silver. Kein amerikanischer Jude hat eine so entscheidende Rolle in der modernen Geschichte Israels gespielt. Wir werden sein Andenken stets ehren und seiner als eines Menschen voller Würde und Beredtsamkeit und vor allem als eines persönlichen Freundes immer gedenken."

In Israel wurden die Fahnen in Kfar Silver für eine Woche auf Halbmast gehisst, und viele Besucher trafen dort ein, um ihr Beileid auszusprechen. (ITA)

Gemeinschaftsreise nach Israel und dem Fernen Osten von Interlíneas und BOAC

Das bekannte jüdische Reisebüro „Interlíneas" und die britische Luftfahrtgesellschaft BOAC veranstalten eine grosse Gemeinschaftsreise nach Israel und Asien, die die Teilnehmer nach China und dem Fernen Osten bringen wird. Die englische Luftlinie BOAC gehört zu den grössten und am besten organisierten der Welt, die in Zusammenarbeit mit dem Reisebüro „Interlíneas" die vorteilhaftesten Pläne zur Reise ausgearbeitet hat und auch den Teilnehmern langfristige Kredite gewährt.

Auf einer Pressekonferenz in den Räumen der BOAC in Buenos Aires sprach der Leiter von Interlíneas, Herr Bernardo Fainmann, über die Reise, die die Teilnehmer in die entferntesten sehensreichsten Orte des Fernen Ostens und auch zum Abschluss nach Medinat Israel bringen wird, wo ihnen überall Führer zu Ausflügen zur Verfügung stehen. Der Verkaufschef der BOAC, Don Manuel Ortiz, sprach über die verzweigte Organisation der BOAC und über die Möglichkeiten, die die Teilnehmer haben, sich mit den jüdischen Gemeinschaften des Fernen Ostens in freundschaftlichen Kontakt zu stellen.

Zum Abschluss der Konferenz wurde ein Farbfilm über Reisen der BOAC in den Fernen Osten vorgeführt, der die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten zeigte, die die Reisenden erwarten.

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN ALLER ART
Departamentos — Büros — Haeuser — Fabriken
Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit
T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639
DEPOSITO:
V. de la Plaza 1779

JUEDISCHE WOCHENSCHAU
in Montevideo/Uruguay
Einzelnummer 1. — $ urug.
Jahresabono 50.— $ urug.
LUFTPOST-VERSAND DURCH „PLUNA"
ANZEIGEN-ANNAHME
Librería Neulaender
RIO BRANCO 1231 Tel. 83887
Distribuidor: KIOSK TUREK
CONSTITUYENTES 1757 Tel. 42-640

HOTEL „EL PRATER"
de MARTIN FINK
Villa General Belgrano — Sierras de Córdoba
empfiehlt sein nun RENOVIERTES Hotel für die für die bevorstehende Temporada.
Alle Zimmer mit Privatbad — Internationale Küche. Teesalon — aufmerksame Bedienung — grosser schattiger Park — Schwimmpileta 100 Meter vom Hotel.
Telefonische Anfragen: 202-1377 (Bernal) oder direkt in Villa General Belgrano — Sierras de Córdoba.

HOTEL LAGO כשר
Inhaber: Leo Kahn
RIO CEBALLOS — SIERRAS DE CORDOBA
CASILLA CORREO 34
Auskunft in Buenos Aires: 70-2360 v. 8—10 Uhr

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste:

Schabbos WAJESCHEW
Freitagabend: 19 Uhr
Aussprache
Schabbosmorgen: 8 Uhr 30
Bar Mizwoh Alberto Grünhut.
Minchah: 19 Uhr 09
Ausgang: 19 Uhr 39.

Lehrvortrag zwischen Minchah und Maariw:

Schon seit einigen Wochen werden regelmässig zwischen Minchah und Maariw am Schabbos - Nachmittag Lehrvorträge über wichtige jüdische Themen gehalten, zu denen wir unsere Mitglieder und Freunde herzl. einladen.

Gebetzeiten waehrend der Sommermonate:

Wir machen darauf aufmerksam, dass beginnend mit dem 16. November in den Sommermonaten der Gottesdienst am Schabbosmorgen um 8 Uhr 30 beginnen wird.

Gottesdienst zu Chanukkah:

Das erste Chanukkah-Licht wird im Gottesdienst am Dienstagabend um 19 Uhr angezündet; der Gemeinderabbiner wird bei dieser Gelegenheit eine Festpredigt halten.

Kinderfest:

Am Donnerstag, den 12. Dezember, findet um 15 Uhr auf unserem Weekend-Platz das diesjährige Chanukkah-Fest für die Kinder statt. Die Schüler der Religionsschule, die Mitglieder unserer Agrupación Juvenil und die Kinder unserer Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen und werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Kulturarbeit der Gemeinde:

Der nächste Vortrag des Gemeinderabbiners im Rahmen seiner Vortragsreihe „Von neuen Büchern" findet am Mittwoch, den 11. Dezember, um 21 Uhr im Gemeindehaus statt.

Jugendlager Bariloche:

Das Jugenddepartament der Gemeinde organisiert vom 10.—30. Januar 1964 in Bariloche ein Jugendlager. Interessenten wollen sich melden in der Direktion des Jugenddepartaments (Montag bis Donnerstag von 17 bis 22 Uhr). Unkostenbeitrag: m$n 10.000.— pro Teilnehmer.

Zweiggemeinde Villa Ballester:

Wir weisen schon heute darauf hin, dass wir am Sonntag, den 15. Dezember, um die Mittagszeit einen „asado" veranstalten, zu dem wir unsere Mitglieder und Freunde herzlich einladen. Weitere Einzelheiten über Form und Programm dieses Festes werden an dieser Stelle vreöffentlicht; Anmeldungen werden bis zum 4. 12. bei Farmacia Rex, Lacroze 301, und Casa Modina, Independencia 77, erbeten.

Círculo Weekend:

Eröffnung der Pileta am Sonntag, 17. November.

Departamento Juvenil

Ya comenzó la Temporada del Círculo Weekend. Para esta temporada rigen los siguientes precios para la agrupación juvenil: Temporada $ 200.— (doscientos); pileta: Abono temporada: $ 400.— (cuatrocientos); Pileta por día $ 40.—. Socios nuevos de la Agrupación (después del 1-10-63): Temporada: $ 400.—; Pileta: Abono Temporada $ 600.—. Pileta por día $ 40.—. Invitados juveniles $ 100.— por día sin pileta.

Habiendo cambiado el sistema de entrega de fichas para la pileta hacemos saber a nuestros socios que todos los días que utilizan la pileta deberá ser entregado el carnet de socio contra la entrega de chapas; sin este requisito no podrán utilizar la pileta.

Estando la Pileta a disposición de nuestros Socios hacemos saber que es indispensable la revisación médica y presentación del Carnet para utilizar la misma. La revisación médica atiende con el siguiente horario: Sábados 14.30 a 17 horas. — Domingos 10.30 a 12.30 y 13.30 a 16 horas.

A partir del 7 de diciembre 14.30 horas tendrá lugar un Torneo interno de Footbol para todos los necidos hasta 1948 (incluído). — Las inscripciones (individuales) se reciben en el Departamento Juvenil, Arcos 2319 o en Círculo Weekend en Olivos (Mesa de Entradas). Cierre de inscripción: Miércoles 4 de diciembre a las 21 horas. Los jugadores inscriptos deberán encontrarse el 7 de diciembre a las 14 horas en Olivos.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GOTTESDIENSTE
Schabbos WAJESCHEW
Freitag, den 6. Dezember:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 7. Dezember:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur: 17 Uhr
Minchoh: 19 Uhr
Ausgang: 19 Uhr 39.
Wochentage.
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 76-6623

GOTTESDIENSTE AM SCHABBAT WAYESCHEV 6.—7. Dezember:
Freitag abends: Mincha 18 Uhr 40. Anschliessend Abendgottesdienst.
Sonnabend Morgengottesdienst 8 Uhr 30. Mincha: 18 Uhr 50. Anschliessend Lehrvortrag und Abendgebet.

CHANUKKA-GOTTESDIENST
Am Dienstag, den 10. Dezember, entzünden wir um 19 Uhr 15 das erste Chanukka-Licht. Ansprache Rabbiner Dr. Rosenberg. Wir bitten alle unsere Freunde, zum Lichtentzünden sich einzufinden.

CHANUKKA-FEIER
Am Sonnabend, den 14. Dezember, veranstalten wir unsere Chanukka-Feier beim Schein der 5 Chanukka-Lichter dieser Nacht und dem Vortrag von Liedern und Szenen. Anschliessend geselliges Beisammensein.

WEEKEND-PLATZ BET ISRAEL EN BELLA VISTA
Der Gemeinde - Vorstand hat ein Abkommen mit der Quinta Frisia getroffen, laut dem unseren Mitgliedern ein Gelände von mehr als 10.000 Quadratmetern zur allgemeinen Benutzung zur Verfügung steht. Schwimmbassin (8x20 m), Fussballplatz, Schattenbäume etc. werden dazu beitragen, den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Der Eintritt wird nur mit Carnet gestattet sein, das am Montag, Dienstag und Donnerstag im Büro ausgegeben wird. Sonderomnibusse ab Gemeindehaus (mit Haltepunkten in Saavedra, Urquiza etc.) werden für geregelte Hin- und Rückfahrt (50.— Pesos) Sorge tragen. Umgehende Entgegennahme des Carnets ist erwünscht, um einen Ueberblick über die Grösse der Nachfrage zu erhalten.

DONNERSTAG-NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS
Ab 15 Uhr treffen sich unsere Damen und Herren zu praktischer Handarbeit oder zu vergnügter Unterhaltung. Schachspiele und illustrierte Zeitschriften stehen zur Verfügung.

JUGENDGRUPPEN:
Am Schabbat — von 16 Uhr an treffen sich die diversen Altersgruppen zum Spielen, Singen und Lernen.

CAMPAÑA UNIDA
Alle diejenigen, die ihre Pflicht Israel und der C. U. gegenüber noch nicht erfüllt haben, werden um sofortige Zeichnung ihrer Beiträge gebeten.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN
Schabbos WAJEISCHEV
Freitag, den 6. Dezember:
Eingang: 18 Uhr 35
Samstag, den 7. Dezember:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 17 Uhr
Raschi Schiur: 18 Uhr
Minchoh: 18 Uhr 30
Ausgang: 19 Uhr 39.
Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr. Montag bis Freitag Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh 18 Uhr 50.

CHANUKAH:
1. Abend: Dienstag, den 10. Dezember 18 Uhr 50.

JUVENTUD DE LA A.R.C.I. y BENI AKIBA
Invitamos a todos los niños y jóvenes a concurrir a nuestra Fiesta de Januca y Kermesse que se realizará s.D.q. el martes 17 de Diciembre a las 17 horas en Moldes 2449. Entrada libre. Habrá Stands para bebidas y sandwiches.

Die Einheitskampagne teilt mit:

Auf der letzten Sitzung unseres Comités wurde den Anwesenden ein genauer Bericht über den Verlauf der Aktion 1963 gegeben, aus dem hervorging, dass bereits jetzt das Ergebnis des Vorjahres überschritten wurde. Während die Kampagne des Vorjahres erst im März dieses Jahres abgeschlossen wurde, endet die diesjährige Aktion bereits am 31. Dezember. Es ist deshalb unbedingt notwendig, im Monat Dezember die Anstrengungen zu verstärken, um die noch Fehlenden zu erfassen, die Quotenzahlungen einzukassieren und die, die bisher nur gezeichnet, aber noch nicht gezahlt haben, zu bitten, ihre Ueberweisungen vorzunehmen. Die Arbeit unseres Comités wurde von den Zentralinstanzen auch in diesem Jahre als vorbildlich bezeichnet.

Der Präsident unseres Comités erinnerte zum Abschluss der Sitzung an den „Tag des Askan", den Tag der Ehrung des freiwilligen Mitarbeiters der Einheitskampagne, der in der ganzen Welt am 29. November zur Durchführung gelangte. In Argentinien wurden die Veranstaltungen anlässlich des „Tages des Askan" auf den kommenden Monat März verschoben.

Wir glauben, dass der schönste Dank, den man unseren unermüdlich tätigen Mitarbeitern abstatten kann, darin besteht, dass die jüdische Oeffentlichkeit diesen Menschen ihre oft undankbare Arbeit durch spontane Mitarbeit erleichtert.

JC GACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-5959 — 72-2725

KABBALAT-SCHABBAT DER KADETTEN
Heute Abend, 19 Uhr 30, Kabbalat-Schabbat der Kadetten im grossen Saal. Alle Eltern und Freunde sind herzlichst eingeladen.

KABBALAT-SCHABBAT DER ERWACHSENEN
Heute in einer Woche, 13. Dezember, um 20 Uhr 30, kurzer Gottesdienst mit Schrifterklärung. Anschliessend geselliges Beisammensein mit Kaffee und Kuchen. Vorführungen unserer Jugend.

SCHABBAT-GOTTESDIENST
Samstag, 14. Dezember, 9 Uhr 30 Barmizwah Claudio Roberto Weiss und José Luis Ungar. Anschliessend Kiddusch.

KLEINER ASADO
Omnibus-Dienst: a) 8 Uhr 45 ab Cabildo und Vedia (Puente Saavdera). Hält in Cabildo und Republiquetas, Quesada, Blanco Encalada, Pampa, Zabala, Amenabar y Olleros (falls Cabildo noch gesperrt ist), Santa Fe und Oro, Araoz, Coronel Díaz, Ecuador, Uriburu, Río Bamba, Callao und Paraguay, Lavalle, Bmé. Mitre, Entre Ríos und Belgrano, Independencia, San Juan, Garay, Caseros. Ein anderer Omnibus geht über Las Heras und Pueyrredón mit den Haltestellen: Acevedo, Araoz, Coronel Díaz, Austria. In Pueyrredón hält er in Peña, Juncal, Santa Fe, Córdoba, Lavalle, Bmé. Mitre. Dann durch Bmé. Mitre haltend bei Azucuénaga, Junin und Callao. Anmeldungen bitte sofort! Hin- und Rückfahrt 50.— Pesos. Der Eintrittspreis von $ 150.— umschliesst Würstchen nach Belieben und den Nachmittags-Kaffee und -kuchen. Sportveranstaltungen, Tombola, Ueberraschungen, Modenschau. An diesem Tage können nur Teilnehmer des Asado auf den Platz. Jugendliche bis 18 Jahre und Studenten, die sich als solche ausweisen, zahlen nur $ 100.—. Es wird, wenn das Wetter uns begünstigt, bestimmt ein besonders schöner Tag!

NACH ALLEN SPORTVERANSTALTUNGEN IM HEIM
kann man die kalten oder warmen Duschen benutzen und im Restaurant essen!

BARKOJBA

Gorriti 3951 — T. E. 87-7559

QUINTA:
Der Restaurationsbetrieb auf unserer Quinta ist bereits eröffnet und liegt in fachmännischen Händen. Die Pileta steht allen Mitgliedern und Gästen nach vorheriger Untersuchung unseres Arztes zur Benutzung zur Verfügung. Wir bitten alle Quintabesucher im Interesse aller, den Anordnungen der Quinta-Kommission zu folgen.

SPORT (Fussball)
Im Kampeonat „Fussball de Salon" konnten wir gegen SISO 8:3 gewinnen, mussten aber gegen IMCA 1:3 verlieren. Morgen, den 7. Dezember um 18 Uhr spielen wir gegen Hebraica.

TENNIS:
Kommenden Sonntag beginnen wir mit dem internen Tennis-Kampeonat und bitten alle, sich beim Sportleiter zu melden.

TESORERIA
Wir bitten alle, den von der Mitglieder - Versammlung festgelegten Betrag der Sonder-Quote, soweit er noch nicht gezahlt worden ist, umgehend zu begleichen, damit keine unnötigen Schwierigkeiten entstehen.

CHANUKKA-FEIER
Sonntag, den 15. Dezember, veranstalten wir eine Chanukkah-Feier für die Kinder adf unserer Quinta.

FESTSAAL:
Auskünfte wegen Vermietung unseres Festsaales werden unter T. E. 40-6543 und T. E. 86-0241 erteilt.

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN

zu Gunsten der

Asociación Filantrópica Israelita

Cangallo 1479 1° 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633

T. E. 47-9096—99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro Pasteur 633, 1. Stock.

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung in Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.. ..
(Name)
.. ..
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

3. u. 4. Quartal 1962: m/n. 200.—

1. u. 2. Quartal 1963: m/n. 200.—
1963: ..... m/n. 400.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Appell an Praesident Johnson

Washington. — Landeskommandant Daniel Neal Heller der jüdischen Kriegsveteranen forderte ein Bundesgesetz, das extremen Gruppierungen wie der amerikanischen Nazipartei die Unterhaltung von Waffenlagern und die Ausbildung ihrer Anhänger als Scharfschützen verbietet.

In einem an Präsident Johnson gerichteten Schreiben wies Heller auf die Ermordung des Präsidenten Kennedy hin und stellte fest, dass nazistische Formationen in Arlington Feuerwaffen aufgestapelt haben um ihre Mitglieder „unter denen es zahlreiche notorische Verbrecher und Geisteskranke gibt", im Gebrauch derselben zu unterweisen. „Es genügt nicht", schreibt Heller an den Präsidenten, „den Verkauf von Waffen zu beschränken, da sich diese schon in Händen der unverantwortlichen Fanatiker von Rechts und Links befinden, sondern es ist unbedingt notwendig, eine strenge Kontrolle auszuüben." (ITA)

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

ERNTEFEIER IM „CHURSCHAT-TAL"

Mehr als 20.000 Gäste aus allen Teilen Israels waren während der Sukkotwoche bei dem dreitägigen Erntefest zugegen, das in dem herrlichen, vom Keren Kayemeth angelegten Park „Churschat-Tal" („Hain von Tau") im obergaliläischen Chulatal abgehalten wurde.

Das Volksfest stand im Zeichen des hundertjährigen Geburtstages von Menachem M. Ussischkin, des grossen Zionistenführers und langjährigen Präsidenten des Keren Kayemeth, der seinerzeit die Initiative zur Bodenauslösung in diesem Landesteil gegeben hatte. Die ersten, vor 24 Jahren hier gegründeten Vorpostensiedlungen (Dafna, Dan und Schear Jaschuv) wurden gemeinsam „Metzudot Ussischkin" (Ussichkin-Festungen) benannt.

Farbenfrohe Vorführungen von Volkstänzen, Aufzüge von geschmückten und mit Frucht beladenen Wagen und sportliche Ereignisse fanden im Rahmen der Festlichkeiten statt, für die der herrliche Naturpark mit seinen uralten Eichen, mit seinen Bächen, Teichen, Wasserfällen, Blumenbeeten und weiten Rasenflächen am Fuss des mächtigen Hermonberges gelegen, einen idealen Hintergrund gab.

Unser Telegrammdienst:

Glückwunsch- sowie Beileidstelegramme und Baumspenden bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon - Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
68-7404 Sra. Ehrlich
64-2966 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-3695 Sekretariat
48-5683 Sekretariat.

DIE BRUECKE ZWISCHEN UNS UND ISRAEL IST DIE BLAUE BUECHSE DES K K L

Ein Nazi appelliert

Washington. — Der Oberste Gerichtshof verfügte die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den als Neonazi angeklagten Harold Fahny, der zu 60 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, weil er an die Synagoge Bet El in Norwalk, Connecticut, ein Hakenkreuz gemalt hatte.

Fahny legte Berufung ein und behauptete, ein Topf mit Farbe und ein Pinsel seien aus seinem Auto gestohlen und von einem anderen benutzt worden. Oberrichter Arthur Goldberg unterstützte Fahnys Eingabe und ordnete einen neuen Prozess an. (ITA)

ZUM AUFBEWAHREN

WIE LIEGEN DIE FEIERTAGE IM JAHRE 5724

Erew Chanukka	Dienstag, den 10. Dezember
1. Tag Chanukka	Mittwoch, den 11. Dezember
8. Tag Chanukka	Mittwoch, den 18. Dezember
Fasten Assara beTewet	Donnerstag, d. 26. Dezember
Chamischa Assar biSchwat Neujahr der Bäume	Mittwoch, d. 29. Januar 1964
Fasten Ester	Mittwoch, den 26. Februar
Purim	Donnerstag, den 27. Februar
Schuschan Purim	Freitag, den 28. Februar
Schabbat Hagadol	Sonnabend, den 21. März
Erew Pessach	Freitag, den 27. März
1. Tag Pessach	Sonnabend, den 28. März
2. Tag Pessach	Sonntag, den 29. März
7. Tag Pessach	Freitag, den 3. April
8. Tag Pessach	Sonnabend, den 4. April
— ::: —	
Gedenken an den Aufstand im Warschauer Ghetto (27. Nissan)	Donnerstag, den 9. April
Yom Haatzma'ut	Freitag, den 17. April
Lag BeOmer	Donnerstag, den 30. April
Erew Schawuot	Sonnabend, den 16. Mai
1. Tag Schawuot	Sonntag, den 17. Mai
Fasten Schiva assar beTamus	Sonntag, den 28. Juni
Erew Tischa beAw	Sonnabend, den 18. Juli
Fasten Tischa beAw	Sonntag, den 19. Juli
Erew Rosch Haschana 5725	Sonntag, den 6. September

Ein Erzieher aus Israel

Die Jugendalija hat einen Delegierten nach Südamerika gesandt, der ein interessantes Erziehungsprogramm für die Gola vorzutragen wusste. Menachem Langer, heute ein Fünfzigjähriger, hat die Hälfte seines Lebens der Jugenadlija gewidmet. Nachdem der interessante Versuch Recha Freyers und Henriette Szolds gelungen war, Kinder auch ohne ihre Elters aus Hitler-Deutschland nach Erez Israel zu verpflanzen, dehnte die Jugendalija ihr Arbeitsfeld auf alle vom Nazismus direkt oder indirekt betroffenen Länder aus, um die jüdische Jugend vor physischer Vernichtung und geistigem Verkommen zu retten.

Menachem Langer erzählte von seiser ersten Begegnung mit Flüchtlings-Kindern in Teheran im Jahre 1939. Diese Kinder wurden auf den abenteuerlichsten Wegen aus Russland, ja aus Sibirien gerettet. Verängstigt und verroht mussten diese Kinder erst wieder menschliche Form annehmen. Und ähnlich — vielleicht noch schlimmer — war es mit den 2000 Kindern, die in Cypern festgehalten wurden und — kaum aus Nazihand gerettet — nun ein anderes Lager unter britischer Bewachung kennenlernten. Unter den schwierigsten Umständen wurden Lehrer aus Erez Israel ins Lager infiltriert, die sich um die verwaisten und verwahrlosten Kinder kümmerten und sie langsam einem normalen Erziehungsprozess zuführten. Das alles war das Werk der Jugendalija.

Das ist ziemlich unbekannt geblieben, weil die Jugendalija so viele glanzvolle erzieherische Werke in Israel aufzuweisen hat, sodass diese dunklen und schwierigsten Epochen in Vergessenheit geraten sind.

Im Laufe der Jahre hat die Jugendalija 110.000 Jugendliche betreut, die heute zum Teil selbst schon Eltern sind. Ihre Zöglinge finden sich in allen Zweigen des israelischen Lebens: im Heer, in der Wirtschaft, im Kibbuz, im Unterrichtswesen, in den akademischen Berufen, in der Arbeiterschaft. Ueberall sind jene aufrechten jungen Menschen zu treffen, die ihre Rettung der Jugendalija verdanken und dessen sich vollauf bewusst sind.

Die Jugendalija erzieht die Kinder in 170 Kibbuzim und 80 Heimen. Da zur Zeit ca. 25.000 Zöglinge betreut werden, so ist durchschnittlich jede Institution mit 100 Jugendlichen belegt, die von erstklassigen Fachkräften pädagogisch betreut werden. Da wir im jüdischen Leben eine politische Atempause haben, kann die Jugendalija es sich erlauben, eine Zahl von Erziehungs-Stellen auch politisch nicht verfolgten jüdischen Kindern zur Verfügung zu stellen.

Es ist ein beachtungswerter Plan, den Menachem Langer unterbreitete. Jüdische Eltern, die ihren Kindern eine gediegene jüdische Erziehung geben wollen, können ihre Kinder für einige Jahre in die Jugendalija einordnen. Der Unterricht in Israel wird so gestaltet werden, dass der Sekundar-Schüler nicht den Anschluss an das hiesige Schulprogramm verlieren wird, sogar spanische Sprache und Literatur werden gelehrt werden. — Sollten die Eltern nach Israel kommen wollen, so finden sich schon ihren halbwüchsigen Sohn kulturell und gesellschaftlich so vorbereitet, dass er ihnen eine Stütze sein kann; sollte der Student zurückkommen, so wird er mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen das jüdische Leben hier befurchten;; aber noch ein drittes positives Resultat wird sich ergeben: die Sabres von Israel werden den Juden aus der Galut kennenlernen.

Die in Israel studierende Jugend aus Südamerika ist mit dem Wechsel ihrer Schulen sehr einverstanden. Menachem Langer, selbst ein Lehrer, erzählte von der charakteristischen Antwort eines 16jährigen argentinischen Mädchens in Israel auf die Frage, worin der Unterschied zwischen den Schulen dort und hier bestände: „In Argentinien ist ein Schüler ein Schüler, ein Lehrer — ein Lehrer; sonst nichts. In Israel sind Schüler und Lehrer Chawerim, denn sie lernen nicht nur von ihrem Lehrer, sondern sie leben alle zusammen mit ihrem Lehrer."

ABSTIMMUNG IN DEN UN

Vereinte Nationen. — Mit 82 Stimmen gegen die Stimme Israels und 14 Stimmenthaltungen forderte die UN-Generalversammlung die Schlichtungs - Kommission für Palästina auf, dahin zu wirken, dass die Repatriierung der arabischen Flüchtlinge in Palästina eingeleitet wird oder diejenigen, die es vorziehen, sich in einem anderen Gebiet als Palästina anzusiedeln, Entschädigungen erhalten. —

Botschaft U Thants

Genf. — UN-Generalsekretär U Thant übersandte dem Kongress des Internationalen Roten Kreuzes in Genf eine Grussbotchaft. Er pries die Bereitschaft des Internationalen Roten Kreuzes, mit den UN zusammenzuarbeiten.

An dem zweiwöchigen Kongress nahmen rund 400 Delegierte aus 101 Ländern teil. Auf der Tagesordnung stand unter anderem auch die Frage, wann und unter welchen Umständen das Rote Kreuz eingreifen könnte, um Kriege zu verhindern. (AWZ)

Drusischer Nachtklub

Haifa. — In dem drusischen Dorf Isfija auf dem Carmel wurde ein drusischer Nachtklub, sehr wahrscheinlich der erste in der Welt, eröffnet.

Staatsbesuch aus Perú

Jerusalem. — Der Vizepräsident von Perú, Edgardo Seoane, stattete Israel in Begleitung des Generalsekretärs des peruanischen Ackerbauministeriums einen einwöchigen Besuch ab. Die Gäste interessierten sich im besonderen für landwirtschaftliche Probleme. Sie besuchten Tel Aviv, nahmen an einem ihnen zu Ehren veranstalteten Empfang in Beer Schewa teil und wurden in Jerusalem offiziell im Ackerbauministerium empfangen. Knesset-Präsident Kadisch Luz bewirtete sie im Kibbuz Degania.

Vizepräsident Seoane nahm auch Gelegenheit, sich mit mehreren peruanischen Agronomen zu unterhalten, die in Israel an einem Kursus für Bodenkultur in trockenen Gebieten teilnehmen. Bei seinem Abschied erklärte er, er beabsichtige, in seinem Land für die Einführung der in Israel herrschenden kooperativen Bewirtschaftung des Bodens bei der Errichtung neuer Dörfer längs der peruanischen Küste Sorge zu tragen. (ITA)

Rabbiner Dr. Loeb s. A.

Im Alter von 78 Jahren starb kürzlich der bekannte Göteborger Rabbiner Dr. Hermann Löb. Er stammte aus Bruchsal in Baden, wo er von dem damaligen Rabbiner Dr. Josef Echelbacher für das Studium auf dem Breslauer Seminar gut vorbereitet wurde. 1902 trat er mit 18 Jahren in das Seminar, wurde zuerst in seiner badischen Heimat in Karlsruhe zweiter Rabbiner, war dann drei Jahre zweiter Rabbiner in Berlin, zog es aber vor, das selbständige Rabbinat in Göteborg zu übernehmen, das er länger als drei Jahrzehnte innehatte. Göteborg hatte im Laufe von 100 Jahren nur drei Rabbiner, alle kamen aus Deutschland: Dr. M. Wolff aus Culm, Dr. Karl Koch, der ein gebürtiger Elsässer war, aus Barmen.

Für einen Rabbiner war und ist es schwer, auf dem steinigen Boden Schwedens zu arbeiten, weil die Juden, die in völliger Freiheit leben, auch nicht wie in den Vereinigten Staaten gesellschaftlich isoliert sind, vollkommen im Verkehr mit der christlichen Umwelt aufgehen. Ein schweres, fast aussichtsloses Unternehmen ist es daher, gegen die überhandnehmenden Mischehen anzukämpfen. Umso grösser und erfolgreicher war die soziale Arbeit Löbs, besonders in den schweren Jahren nach 1933, in denen es seiner Menschenliebe und seinem Einfluss gelang, vielen Flüchtlingen aus Deutschland Einreise und nachher Aufenthaltsgenehmigung zu verschaffen.

1953, mit bald 70 Jahren, zog er sich in den wohlverdienten Ruhestand zurück und kam dann mehrere Male als gern gesehener Gastredner zu den Feiertagen nach Düsseldorf und anderen rheinischen Gemeinden. Der Ruhestand wurde ihm aber nicht lange gegönnt, da sein Nachfolger, Dr. Josef Kliersfeld (Kalir) den man nach langen Mühen aus Israel gewonnen hatte, nach nur wenigen Jahren Schweden verliess und nach Amerika weiterwanderte. In sehr hohem Alter musste Löb noch einmal einspringen und, soweit seine Kräfte es vermochten, sein altes, liebgewordenes Amt wieder betreuen. Seine Gemeinde und der grosse Kreis seiner Freunde werden ihm ein dankbares Gedenken bewahren.

Rabbiner Dr. Neufeld

Disziplinarverfahren und Rente

München. — Gegen den ehemaligen SS-Gruppenführer Harster, der in den Niederlanden während des Krieges Vorgesetzter des Eichmann-Mitarbeiters Dr. Rajakovic war, schwebt ein Dienstaufsichtsverfahren.

Nach dem Kriege war Harster, der der Beteiligung an nationalsozialistischen Verbrechen gegen die Juden verdächtigt wird, Oberregierungsrat bei der Regierung von Oberbayern in München. Erst als im Zusammenhang mit dem Fall Rajakovic seine Tätigkeit in den Niederlanden bekannt geworden war, wurde er wegen „Dienstunfähigkeit" vorzeitig pensioniert. Seither erhält er eine monatliche Rente von rund 1000 Mark.

MITTEILUNG

der

Einheitskampagne:

Da die Einheitskampagne 1963 am 31. Dezember zum Abschluss gelangt, bitten wir

1.) Alle diejenigen, die ihre Beisteuerungen noch nicht vollzogen haben, dieses nun sofort zu tun.

2.) Die Quotenzahlungen — wenn irgend moeglich — bis zu diesem Datum zu beenden.

3.) Die, die bisher nur gezeichnet, aber noch nicht gezahlt haben, ihre Ueberweisungen sofort vorzunehmen.

COMITE CENTROEUROPEO DE LA CAMPAÑA UNIDA PRO ISRAEL

Sarmiento 2376, 3er. p. — T. E. 47-3820

Correo Central B. Argentino
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

AÑO XXIV BUENOS AIRES, VIERNES 6 DE DICIEMBRE DE 1963 No. 2041

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Die „Neue Brüderlichkeit"

Das siebenköpfige Sekretariat ist gewählt, die 51 Mitglieder zählende Leitung kann zusammentreten. Eine neue politische Bewegung ist in Israel entstanden, und sie ist die erste, die nicht auf den Grundlagen der politischen Vergangenheit Europas basiert. Bei den Munizipalwahlen in Aschdot trat diese Partei unlängst zum ersten Male als geschlossene Gruppe vor die Oeffentlichkeit.

„Ochwa" — Brüderlichkeit, nennt sich die neue Partei. Zwei Hauptaspekte fallen auf: „Achwa" ist die Partei der afro-asiatischen Bürger Israels und eine Partei der „Jungen". Ihre Parolen sind keineswegs überzeugend und erschütternd. Derartige Phrasen hat man im Lande Israel nicht selten schon und in allen möglichen Varianten zu hören bekommen. „Wahre Verschmelzung der Stämme Israels, Gleichheit der Rechte und Pflichten aller Bürger in allen Belangen, Schaffung der Ebenbürtigkeit aller Volksschichten in Bildung und Ausbildung, politische Vertretung auch jener Bürger die bisher zurückgesetzt waren". Alle Parteien in Israel haben solche Phrasen schon gebraucht, nicht selten haben derartige Schlagworte sogar dazu geführt, dass der eine oder andere Vertreter der Schichten, die sich nun in „Achwa" zusammenfinden, einen Platz in der führenden Reihe der einen und der anderen traditionellen Partei Israels erhielten.

Die neue Bewegung aber entstand nicht so zufällig und auch nicht so plötzlich, wie andere ähnliche politische Gruppen der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg. Seit mehr als zehn Jahren präsentierten sich solche Listen schon oftmals zu den Gemeindewahlen. Sie appellieren an die Gemeinsamkeit des Ursprungs vor der Einwanderung, an Familien- und Stammessinn, Empfindungen also, die gerade bei ihren Anhängern stark ausgeprägt sind, ausgeprägter jedenfalls als bei den anderen Landsmannschaften. Und ihr Repräsentant ist immer eine Figur, die im Ursprungslande ein „Volkstribun" gewesen wäre.

So sassen sie im Saale des Bet Haesrach in Ramat Gan auf der Tribüne, die Führer der neuen politischen Bewegung, die sich an diesem Abend vorstellte: jeder einzelne war durch seine eigene Kraft und die Traditionsfreudigkeit und Anhänglichkeit seiner Sippengenossen Mitglied eines Stadt- oder Ortsrates geworden. Einzelne unter ihnen allerdings machten vorher den Umweg über eine der traditionellen Parteien; es blieb aber nur ein Umweg, denn sie hielten es in dieser alteuropäischen Parteiendisziplin garnicht aus. Der 33-jährige Mosche Schabtai Stadtrat in Bne Brak der 30jährige Uri Muchtar, Stadtrat von Petach Tikwa, der 30jährige Naim Sechaik, Stadtrat in Herzlia, der 32-jährige Abraham Awissar, Stadtrat von Ramat Gan (und Mitglied der Koalition, die diese viertgrösste Stadt des Landes regiert), der auch die Gründungsversammlung der „Achwa" leitete. Robert Cajim aus Aschdod sah man ebenso wie David Chacham, den Mapai-Rebellen aus Beer Schewa. Begrüssungsworte sprach auch Jehuda Ejni, Stadtrat in Rechowot.

10.000 Mitglieder behaupten, die Gründung von „Achwa" zu repräsentieren. Disziplin kannten sie zweifellos in höherem Masse, als die Mehrheit der europäischen Mitglieder der traditionellen Parteien: Es wäre kaum möglich gewesen, soviele hundert Menschen einer anderen politischen Gruppe des Landes still und geordnet in einem stickigen, heissen Saal ausharren zu sehen, wie die Anhänger der „Achwa" bei der Gründungsversammlung ihrer Partei im Bet Haesrach in Ramat Gan.

Die überwältigende Mehrheit der Repräsentanten der neuen Partei besteht aus jungen Menschen im Alter bis zu 35 Jahren. In den Breitengraden, aus denen diese Menschen stammen, übernimmt man bereits in jüngeren Jahren die grosse Verantwortung der Familiengründung, und so wirken die Männer meistens älter als sie sind. Dennoch beseelt sie jugendlicher Geist; Enthusiasmus beflügelt ihre politischen Ambitionen. Sie hatten weder etwas mit den Ideologien noch mit den Persönlichkeiten der traditionellen Parteien des Landes anzufangen gewusst. Sie üben eine gewaltige Anziehungskraft auf junge, ehrgeizige Menschen aus. Der Zustrom, den ihre Partei aus den Reihen der traditionellen Gruppen haben wird, mag nicht allzu gross sein, aber all jene begabten jungen Menschen afro-asiatischen Ursprungs, die längere Zeit vergeblich darauf gewartet haben, in die Führung ihrer Parteien hineingelassen zu werden, werden fast zwangsläufig zu „Achwa" übergehen.

Ihr politisches Kredo ist sehr einfach. Sie wollen die Macht für sich. Alles andere wird sich nachher finden. Sie repräsentiere in dieser Richtung fast exakt die politische Ideologie, die sich zur Zeit in den Ländern ausbreitet, aus denen sie nach Israel kamen. Man kann überhaupt feststellen, dass sie durchaus in die Zone passen, in welcher Israel geographisch liegt.

Recht gleichgültig ist es, ob sie bereits im ersten Ansturm Erfolg haben werden. Die grossen finanziellen Einsatzkräfte sind vorläufig noch auf der anderen Seite, bei den traditionellen Parteien. Dass „Achwa" aber eine Gefahr für das politische Leben des Landes, so wie wir es bisher gekannt hatten, bildet, wird kaum jemand bestreiten können, der es mit sich selbst und den Landesproblemen ehrlich meint.

„Sobald wir uns konsolidiert haben werden, sollen sich die Tore unserer Gemeinschaft für unsere aschkenasischen Brüder öffnen", erklärten die Repräsentanten bei ihrer Gründungsversammlung. Der Konsolidierungsprozess wird aber noch eine lange Zeit in Anspruch nehmen, sie ziehen ja, zumindest während der ersten Stadien ihrer politischen Entwicklung, ihre Kraft und ihre Stimmen aus ihrer Gegnerschaft zu den Aschkenasim, also jenen Volksgruppen, die aus Ost-, Mittel- und Westeuropa kommen.

Darin liegt ihre weitere Kraft. Sie sind die erste politische Gruppe des Landes, die nicht auf der Grundlage des „für etwas", sondern aus dem Kampfe gegen das Bestehende heraus geboren wurde. Sie kämpft nicht etwa gegen eine Partei und deren Herrschaft, sie kämpft gegen die bestehende Ordnung im Staate schlechthin. Das mag uns moralisch und politisch verwerflich erscheinen; es repräsentiert aber nicht nur einen beträchtlichen Teil der bürgerlichen Mentalität von heute, sondern — und das ist viel bedeutsamer — die Mehrheit der israelischen Mentalität von morgen.

Denn morgen werden die Tore der „Achwa" wirklich für die „aschkenasischen Brüder" offen stehen. Sie kann mit dem Generationenwechsel im Lande nur gewinnen. Ihre fast völlig ideologische Antlitzlosigkeit wird der jüngeren Generation in Israel recht gut gefallen, denn auch sie, die Sabra-Jugend aus aschkenasischem Milieu hat im Grunde den „Parteienkram" satt.

Um ein deutsches Gesetz

Es ist eine Tatsache, dass das Gesetz, welches die Mitarbeit deutscher Wissenschaftler und Techniker an militärischen Projekten in Aegypten verhindern soll, nicht mehr während der Amtszeit Adenauers verabschiedet wurde.

Die Vorbereitungsarbeiten für das Gesetz scheinen eine kritische Phase erreicht zu haben. Wie aus informierten Kreisen in Bonn zu erfahren war, hat die interministerielle Kommission, die sich aus den Vertretern des Aussen-, Wirtschafts-, Innen-, Justiz- und Entwicklungsministeriums zusammensetzt, trotz mehrmaliger Sitzungen keine Einigung über die Formulierung eines solchen Gesetzes erreicht. Der Grund dafür sind wachsende Zweifel gegen die bisher vorgeschlagenen Massnahmen. Es sind dieselben Bedenken, die auch die Gesetzesvorlage der Abgeordneten Böhm, Jahn und Dehler zu Fall brachten. Diese Abgeordneten der drei im Bundestag vertretenen Parteien hatten es sich zur Aufgabe gemacht, die Entscheidung des Kabinetts vom 27. März, Wege und Möglichkeiten zur Verhinderung der Mitarbeit Deutscher an militärischen Projekten in Spannungsgebieten zu suchen, in die Tat umzusetzen. Drei Monate lang versuchten sie, ihre Kollegen von der Nützlichkeit ihrer Vorschläge zu überzeugen.

Diese Vorschläge sahen vor, dass die Arbeit an ABC-Waffen und Raketen im Ausland von einer Genehmigung des Auswärtigen Amtes abhängig sein sollte. Wer sich dieser Massnahme entzog, sollte bestraft werden können. Diejenigen, die bereits an Raketenprojekten arbeiteten, sollten innerhalb von sechs Monaten um eine solche Erlaubnis einkommen. Im Falle der Nichtbefolgung dieser Anordnung sollten die Betroffenen, sobald sie den Boden der Bundesrepublik betraten, belangt werden können.

Diese Gesetzesvorlage wurde schliesslich von den Fraktionen der Christlich Demokratischen Union und den Freien Demokraten zurückgewiesen. Obgleich ihre Vertreter im interfraktionellen Ausschuss Freunde Israels sind, schloss sich die Mehrheit der beiden Fraktionen den Ansichten des Auswärtigen Amtes an, dass die arabischen Länder durch ein derartiges Gesetz beleidigt würden. Die Christlichen Demokraten wurden dabei von politischen Bedenken geleitet, die Freien Demokraten von wirtschaftlichen, da diese Partei von der deutschen Industrie getragen wird, die auf ihre arabischen Geschäfte bedacht ist.

Als die erarbeitete Gesetzesvorlage abgelehnt worden war, beschloss der Bundestag, der sich darüber im klaren war, dass die Welt von ihm eine Aktion in dieser Angelegenheit erwartet, die Regierung zur Vorlage eines Gesetzes gegen die Mitarbeit Deutscher in Spannungsgebieten zu beauftragen. Daraufhin wurde der interministerielle Ausschuss gegründet.

Es lag auf der Hand, dass dieser Ausschuss die gleichen Massnahmen ins Auge fasste, die von der interfraktionellen Kommission vorgeschlagen worden waren. Dagegen wurden nun die folgenden Bedenken vorgebracht: Es würde im Gegensatz zur Verfassung stehen, wenn man das Recht des Bürgers, auf freie Entscheidung über seinen Aufenthaltsort und seine Tätigkeit, beschränkte. Aber selbst, wenn man solch eine Regelung annehmen könnte, fehlte ihr doch die praktische Durchführbarkeit. Denn es wäre fast unmöglich, mit Sicherheit festzustellen, was ein Beitrag für ein militärisches Projekt sei. Ein deutscher Wissenschaftler könnte im übrigen ohne weiteres ohne Erlaubnis des Auswärtigen Amtes über einen anderen europäischen Staat in die arabischen Gebiete einreisen. Und schliesslich könnte ein Wissenschaftler die Staatsangehörigkeit des Landes annehmen, für das er arbeitete, um so einer Bestrafung in Deutschland zu entgehen.

Die interministerielle Kommission fand es besonders schwierig, im Falle der Atomforschung zu entscheiden, was für friedliche und was für militärische Zwecke gedacht ist und damit also nicht in deutschen Interessen geschehe.

Aber abgesehen von allen bisher geäusserten Bedenken, wird der Bundestag dennoch nicht in der Lage sein, ein Gesetz gegen die Arbeit Deutscher an militärischen Projekten in Spannungsgebieten zu umgehen. Die interministerielle Kommission wird zu einem Ergebnis kommen müssen. Sie kann entweder ein Gesetz vorlegen, das in seiner praktischen Anwendung Schwächen aufweist, aber dennoch von moralischem Wert ist, oder sie kann neue Vorschläge erarbeiten, wie z. B. dass sie diesen Wissenschaftlern gut dotierte Posten in Deutschland anbietet oder in einem neutralen Entwicklungsland, für das sie dann die zuständigen Kosten trägt.

Diese Massnahmen mögen die Herren Pilz und Goercke kaum dazu veranlassen, Aegypten zu verlassen. Aber sie mögen jungen Wissenschaftlern klar machen, dass sie neben der wissenschaftlichen auch noch eine politische Verantwortung haben. So kommt es also darauf hinaus, dass der Bundestag in erster Linie an die moralische Seite dieses Gesetzes denkt, und je eher das geschieht, desto besser für die Deutschen.

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Der venezolanische **Präsident Rómulo Bentancourt** denunzierte Angriffsabsichten Kubas und verlangte von der Konferenz der amerikanischen Aussenminister die Beseitigung Fidel Castros. —

Die Morgenzeitung **„The Washington Post"** unterstrich die Tatsache, dass auch nicht ein einziger Präsident eines lateinamerikanischen Staates die Notwendigkeit empfunden habe, persönlich zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für Kennedy zu erscheinen. Die Zeitung bemerkt, die Beziehungen zwischen Nord- und Südamerika werden sich weiter abkühlen. —

Der **stellvertretende Premierminister** der Sowjetunion, Anastas Mikoyan, hat die britische Regierung aufgefordert, sie möge eine neue Initiative zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der Sowjet-Union und den USA ergreifen. Wie diplomatische Kreise meinen, befürchtet Krutschew das Wiederaufflackern des kalten Krieges. —

Eine Studentendemonstration in Paris artete in eine richtige Strassenschlacht aus, als ungefähr 5.000 Polizisten versuchten, die Ordnung wiederherzustellen und dabei auf den Widerstand von mehr als 10.000 Studenten und Jugendlicher stiessen. —

Aus dem ständig unruhigen Venezuela werden **Waffentransporte aus Kuba** gemeldet, die für die revolutionären Kräfte bestimmt seien. —

Ungefähr zweitausend politische Gefangene wurden vom **jugoslawischen Diktator Tito** aus den Gefängnissen entlassen. Offensichtlich wurde Milovan Djillas, Vizepräsident des Landes und einst engster Mitarbeiter Titos nicht befreit. —

Wie der **Berliner Bürgermeister Alberts** mitteilte, würden ca. 20 jüdische Familien jeden Monat nach Berlin zurückkehren. Der Bürgermeister bat alle Amtsstellen, diesen Rückwanderern zu helfen. —

Der amerikanische **Präsident Lyndon Johnson** erklärte, er werde die Politik seines Vorgängers Kennedy fortsetzen. —

In Berlin, wo Kennedy kurz vor seinem Tode mit grossem Enthusiasmus empfangen worden war, fand wenige Stunden nach Bekanntwerden der Nachricht über die Ermordung des nordamerikanischen Präsidenten ein **Fackelzug zum Zeichen der Trauer** statt, der „von niemandem befohlen" war, wie deutsche Berichterstatter betonten. —

ISRAELIS IN LIBERIA

Die israelische Botschaft, die Schule und die Wohnungen der in Liberia lebenden Israelis befinden sich im gleichen Viertel in Monrovia. In Liberia gibt es 70 Familien aus Israel mit zusammen über 200 Personen. Der durchschnittliche Aufenthalt dauert zwei Jahre, manchmal auch etwas länger. 32 Familien gehören zu den Baufirmen Meier, die zusammen Bauten im Werte von zehn Millionen Dollar ausführen. Es handelt sich um das Dukor Palace Hotel, das Präsidentschaftsgebäude, den Palast der Freimaurerloge und um eine Bank. 20 Familien machen die Experten aus, nämlich für Landwirtschaft, für Jugendbewegung. Dann sind hier noch israelische Hochschuldozenten und einige Aerzte.

Die Botschat und einige andere Unternehmungen umfassen zusammen etwa zehn Familien. Finanzielle Vorteile sind es nicht, welche diese jungen israelischen Familien bewegen, in Krankenhäusern zu arbeiten, auf die Baugerüste zu steigen und als Experten Dienst zu tun.

Hier entstand die erste Mütterberatungsstelle und Säuglingsstation Liberias, die Augenklinik wurde von Israelis gegründet und steht auch Patienten anderer Länder zur Verfügung. Eine Anzahl junger Leute aus Liberia haben in Israel ihre Ausbildung erhalten, und sie sind es, welche für eine freundschaftliche Stimmung und für gute Beziehungen zur einheimischen Bevölkerung sorgen.

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831